

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verleger: Strauß 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 886 / Girokonto: Kreisrat Calw Hauptverwaltung Nagold 95 / Gerichtshand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile über deren Raum 6 Wk., Stellenanzeige, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 3 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 15

Samstag, den 18. Januar 1941

115. Jahrgang

Wir schlagen im Mittelmeer zu

„Der schwerste Schlag, den Malta bisher erlebte“ / Italien begeistert / Avonmouth in der vorletzten Nacht mit guter Wirkung angegriffen

Rom, 17. Jan. Der so erfolgreiche erste Großangriff deutscher Stukas auf die Insel Malta hat in ganz Italien lebhafteste Freude und Begeisterung ausgelöst, sieht man doch darin nicht nur den Beweis für die ungeheure Wirkung der schwerkalibrigen Bomben, sondern zugleich die schönsten Bestätigung für die deutschen (italienische) Waffenbrüderschaft. Die Großaktion gegen Malta und den dorthin gestülpten schwer beschädigten englischen Flugzeugträger „Ilustrious“ sowie der Verlust des Kreuzers „Southampton“ beherrscht das Bild der römischen Abendpresse, die in riesigen Schlagzeilen die Erfolge der von italienischen und deutschen Jagern gestülpten deutschen Stukas seit und insbesondere die neuerlichen Vorkämpfer auf die „Ilustrious“, einen englischen Kreuzer und einen Dampfer unterkreuzt. Nach übereinstimmendem Urteil der italienischen Kriegsberichterstatter war es der schwerste Angriff, den Malta bisher über sich ergehen lassen mußte.

Der Sonderberichterstatter der „Tribuna“ unterstreicht das den großen Traditionen der deutschen Luftwaffe würdige Bild prächtige Geschlossenheit und hervorragender Ausbildung, das sich bei diesem ersten Großangriff deutscher Stukas auf Malta, dem fürchterlichsten, den die Insel bisher erlebte, geboten habe, der gleichzeitig einen weiteren Beweis der engen Zusammenarbeit der Luftwaffe der beiden verbündeten Nationen erbrachte.

Das immerhin überraschend schnelle Eingeländnis der englischen Admiralität über den Verlust des Kreuzers „Southampton“ — wie der Direktor der „Tribuna“ betont — lediglich darauf zurückzuführen, daß diese hochmoderne Einheit zu dem mit dem Flugzeugträger „Ilustrious“ fahrenden Verband gehörte, daß also die Versenkung der „Southampton“ den auf der „Ilustrious“ eingeschiffen amerikanischen Journalisten nicht über nicht lange verborgen bleiben konnte. Um nicht von amerikanischer Seite bloßgestellt und lägen gekrafft zu werden, entließ sich daher Churchill nach seinem ersten, sehr lächerlichen Eingeländnis schleunigst, wenigstens auch den Verlust der „Southampton“ einzugeben. Im übrigen sei es höchst bemerkenswert, daß die von der englischen Admiralität bis jetzt eingestellten Verluste und Schäden nur Einheiten des mit der „Ilustrious“ fahrenden Verbandes betreffen, während alles, was für die amerikanischen Fernjäger sei, nicht ersichtbar sei heute, hinsichtlich weiter verschwiegen werde, so die in den italienischen Wehrmachtsberichten erwähnte Torpedierung von zwei Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, dem Flugzeugträger „Cagle“ und der Versenkung von einigen englischen U-Booten. Man kann schon jetzt darauf gespannt sein, wie die englische Admiralität die neueste Aktion gegen Malta darstellen werde, bei der die „Ilustrious“ den Gnadenstoß erleidet.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Vorzügliche Wirkung des Angriffs unserer Kampfflugzeuge auf Va Valetta. — Vorkreuzer schwersten Kalibers auf ein Handelschiff. — Kreuzer „Southampton“ inzwischen gesunken. — Bombentreffer auf drei Handelschiffe von insgesamt 13.000 BRT. — Hafen in Westengland sowie Ziele in Südbengland mit Erfolg angegriffen.

Berlin, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den frühen Nachmittagsstunden griffen deutsche Kampfflugzeuge englische Seestreitkräfte im Hafen von Va Valetta auf Malta mit vorzüglicher Wirkung an. Auf dem bereits am 10. Januar stark beschädigten Flugzeugträger wurden mehrere Vorkreuzer schwersten und mittleren Kalibers zerstört. Außerdem trafen zahlreiche Bomben das Arsenalgebiet. Ein Handelschiff erhielt einen Bombenhitzevorkreuzer schwersten Kalibers.

Der durch die Angriffe deutscher und italienischer Kampfverbände am 10. Januar schwer getroffene englische Kreuzer „Southampton“ war bereits beschädigt, daß er inzwischen gesunken ist.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung wurden am gestrigen Tage auf zwei Handelschiffen von insgesamt 13.000 BRT, westlich Nordwestengland und an der englischen Südküste mehrere Bombentreffer erzielt. In der letzten Nacht griffen Kampfflugzeuge Verbände in ein Hafen in Westengland sowie Ziele in Südbengland mit Erfolg an. Der Feind warf in der Nacht zum 17. Januar mit schweren Kräften im Reichsgebiet wenige Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Gebäudeschaden. Der Feind verlor am 15. Januar und gestern zusammen fünf Flugzeuge. Seit dem 15. Januar abends flogen drei eigene Flugzeuge nicht zurück.

Der Haupterfolg des neuen deutschen Stuka-Angriffs. Kampftruppen kann im Laufe des Krieges nicht wieder Kampfgeist gemacht werden.

Berlin, 17. Jan. Der britische Flugzeugträger ist im Hafen von Va Valetta (Malta) erneut von deutschen Sturzflugzeugern angegriffen worden. Das vor wenigen Tagen südlich Sizilien nach dem Eingeländnis der britischen Admiralität

schwer von Bomben getroffene Schiff hatte sich noch nach Va Valetta zu begeben vermocht und ist nunmehr noch im Laufe des gestrigen Tages aufs neue bombardiert worden. Dabei wurden einmündig mehrere Vorkreuzer auf dem Schiff beschädigt, darunter solche schwersten Kalibers. Gleichzeitig wurde ein in demselben Hafen liegendes feindliches Handelschiff von einem Sturzflugzeugler angegriffen und von einer Bombe schwersten Kalibers getroffen. Ebenso wurde das Gebiet des Hafens als Wirkungswort mit zahlreichen Bomben belegt. Trotz der starken englischen Wache sind alle angegriffenen Flugzeuge außer einem, das vernichtet wird, zurückgekehrt. Der Haupterfolg dieses Angriffs besteht darin, daß es der britischen Admiralität nicht mehr gelingen wird, den Flugzeugträger im Laufe des Krieges wieder kampffähig zu machen und nun in Dienst zu stellen.

Bisher zwei Flugzeugträger versenkt und vier weitere schwer beschädigt

Berlin, 17. Jan. Von den Verlusten durch Luftangriffe bei Sizilien trifft die britische Flotte der zeitweise Ausfall des Flugzeugträgers „Ilustrious“ zweifellos am härtesten. Dieser Flugzeugträger, dessen schwere Beschädigungen und Besatzungslverluste auch in dem amtlichen britischen Bericht nicht unterdrückt werden können, gehört zu jenen hochwertigen Kriegsschiffen, von denen die britische Flotte zu Kriegesbeginn nur sieben Einheiten besaß.

Von diesen sieben Flugzeugträgern sind zwei im Verlaufe des Krieges versenkt worden, im September 1939 der Flugzeugträger „Courageous“ durch das U-Boot des Kapitanleutnants Schubarth und im Juni 1940 der Flugzeugträger „Glorious“ durch schwere deutsche Streikkräfte im Nordmeer. Vier weitere Flugzeugträger wurden im Verlaufe des Seekrieges in der Nordsee, vor der nordwestlichen Küste und im Mittelmeer durch schwere Beschädigungen längere Zeit außer Gefecht gesetzt. Die jetzt im Mittelmeer durch Bombenhitzevorkreuzer schwer beschädigte „Ilustrious“ ist einer der neuesten englischen Flugzeugträger, der zu Kriegesbeginn noch im Bau war und erst im Verlaufe des Krieges in Dienst gestellt wurde. Sein Ausfall ist im Hinblick auf die Schwere der Bombentreffer auf mehrere Monate zu veranschlagen.

Churchills neueste Geistesblüte

Aus dem Irrenhaus des Londoner Rundfunks — Sendungen an die deutsche Wehrmacht

Berlin, 17. Jan. Der Londoner Pfeifende quält sich neuerdings mit Ansprüchen für die deutsche Wehrmacht“ ab und scheint allen Erstes der Meinung zu sein, daß ein Trautz, wie wir ihn kürzlich dienstlich zur Kenntnis zu nehmen neuzuwagen waren, auf einen Vorkämpfer des Großdeutschen Reiches Eindruck machen könnte. Diese propagandistischen Rindstöpfe verstanden nämlich jetzt, unseren Soldaten klar zu machen, daß sie nach dem Kriege ihre Arbeitsplätze in Deutschland durch Ausländer besetzt würden. Die Tatsache, daß aus einer ganzen Reihe von Nationen sich Arbeiter freiwillig gemeldet haben und dabei mitbringen, die deutsche Front zu stärken, hat die Herren in London stark aus dem Gleichgewicht geworfen.

Wir haben in Deutschland so viele Arbeitskräfte notwendig, daß auch die deutschen Männer, die heute unter den Waffen stehen, einschließlich der ausländischen Hilfskräfte nicht ausreichen würden, um die Ausbauarbeiten, die bereits jetzt in der Planung seitliegen, in einer Zeit zu bewältigen, die eigentlich winzigersamer wäre. Kolonien möchten wir auch noch gerne haben in dem Umfang, wie gewisse andere größere oder auch kleinere europäische Staaten, und wissen, daß auch für einen Kaufmanbau sehr viele tüchtige Volksgenossen abgestellt werden können.

Die Berworenheit dieser englischen Rundfunkpropaganda geht aber aus stillklaren hervor, die jedem massenpsychologischen Denken direkt ins Gesicht schlagen. So lesstest sich die Churchill'sche Völgengruppe unter anderem Beschuldigungen derselben Männer, an die sie sie wendet durch die Behauptung, daß die deutschen Truppen alle Gebiete besetzen, die dann „schließlich“ unter den deutschen Heuschreckenplage lahmgetrieben werden.

Wenn dann noch von den ausländischen Arbeitern „Elaven“ aus ihrer Heimat entfernt, ihren Familien entrissen und häufig in völlig andere Lebensumstände verpflanzt die Rede ist, so setzt das allem die Krone auf. Außer den Kriegsgefangenen arbeiten die in Deutschland beschäftigten Arbeiter sämtlich freiwillig. Sie haben es bestimmt besser, als die englischen Soldaten, die in Wind und Wetter an der Küste stehen, im Innern auf die Fallstrickjäger aufpassen und jeden Tag bei den deutschen Bombenangriffen in irgendwelche Löcher verdrücken müssen, und auch bestimmt besser als die englischen Arbeiter, die zu Millionen in Elendsquartieren wohnen, für die kein Mensch sorgt, wenn es ihnen schlecht geht und die neuerdings auch noch 48 Stunden in der Woche Wachdienst gegen Brandbomben zufällig der Arbeitszeit machen müssen, ganz abgesehen davon, daß ihnen der Brotkorb immer höher gehängt wird und die Lebensmittelrationen kleiner und kleiner werden.

Der deutsche Soldat ist letzten Endes auch seiner Familie entzogen, aber er weiß, warum er heute die Waffen trägt, genauso

gen und stellt bei der augenblicklichen Kampflage für die britische Mittelmeerflotte einen empfindlichen Verlust dar.

Der bei dem Gescheh in der Straße von Gillyen gleichfalls durch Bombentreffer hart mitgenommene und infolge der zahlreichen Beschädigungen nachher gesunkene Kreuzer „Southampton“ ist bereits am 16. Oktober bei einem Angriff auf den englischen Flottenstützpunkt im Firth of Forth von deutschen Fliegerbomben getroffen worden.

Avonmouth mit guter Wirkung angegriffen

Berlin, 18. Jan. Bei der Stadt, die in der vorletzten Nacht von härteren Kampftruppenverbänden angegriffen wurde, handelt es sich um Avonmouth am Ausgang des Bristolkanals. Kriegswichtige Ziele wurden mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben angegriffen. Starke Explosionen in den Lagerhäusern und Docks bestärkten die gute Wirkung des Angriffs.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Weitere Treffer auf den Flugzeugträger „Ilustrious“. — Angriff deutscher Bomber auf den britischen Flottenstützpunkt Va Valetta auf Malta. — Vorkreuzer auf die Hafenanlagen und das Arsenal. — Ein Kreuzer und ein Dampfer schwer getroffen.

Rom, 17. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben wir die Aktionen lokalen Charakters dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht.

An der Cyrenaika Artillerie- und Spätruppentätigkeit. In Ostafrika normale Artillerie-Tätigkeit im Gebiet von Sollabat. Der Feind hat einige beschädigte in Somaliland bombardiert, ohne Schaden anzurichten.

Eine Bomberformation des deutschen Fliegerkorps hat, begleitet von deutschen und italienischen Jägern, in aufeinander-

Fortsetzung Seite 2

wie der deutsche Arbeiter sich bewußt ist, daß ohne seine Pflichterfüllung und seine treue Arbeit früher oder später auch jede Front zusammenbrechen müßte. Aber das kann man ja nicht in Geld ausdrücken und deswegen verheißt die englischen Juden, die heute die sogenannte offizielle Weltmeinung in London machen, das nicht. Derartige „Gegenpropaganda“ gegen Deutschland ist uns im übrigen garnicht unangenehm.

England am Ende seiner Finanzkraft

USA-Stimmen zu den Mitteilungen Morgenthaus

Newport, 17. Jan. Die Morgenblätter schenken den von Finanzminister Morgenthau enthaltenen Äußerungen über die britische Finanzlage stärkste Beachtung. „Newport Times“ meint, damit sei bewiesen, daß die Mitteilungen an die USA-Regierung, England sei am Ende seiner Finanzkraft, nicht übertrieben waren. Die Enthüllungen seien erschauend, nachdem noch vor wenigen Tagen ein Bericht des Bundesreferencomats das englische Dollarschulden mit sieben Milliarden Dollar angegeben hatte. Das Blatt folgert, daß die Differenz zwischen Morgenthaus Angaben und den Finanzberichten anderer Stellen die ungeheuren Kosten darstelle, die der totale Krieg England verursacht habe.

„Newport Times“ berichtet noch aus Washington, Morgenthau habe auf der Pressekonferenz nachträglich versichert, daß England fast den gesamten seinerzeit zur Stützung der USA- und der englischen und französischen Währungen geschaffenen Stabilitätsfonds für Kriegsbekämpfungen aufgebraucht habe.

Fragen, ob England vielleicht noch irgendwas realisierbare Guthaben besitze, hat Morgenthau mit einer verneinenden Bemerkung ab.

Englands Dank an Frankreich

„Regime Fascista“ zum „Mendoza“-Fall

Mailand, 17. Jan. Zum „Mendoza“-Fall schreibt das „Regime Fascista“, das Schiff sei mit Heilmitteln beladen gewesen, die für das nicht befezte Frankreich bestimmt waren. Der Fall habe überall einen ungeheuren Eindruck hinterlassen, weil England damit jedes internationale Recht mit Füßen getreten habe. Aber der Londoner Regierung sei es gelungen, zu zeigen, wie sie den Kampf im Namen des vielgeprobten Christentums zu führen beabsichtigt. Wenn ein Volk im Dienst des Egoismus und der englisch-jüdischen Gewalttätigkeit eine schwere Niederlage erfahren habe, so sei dies Frankreich gemein. Als Erkenntlichkeit dafür wolle man es heute nicht nur der notwendigen Lebensmittel, sondern auch der Heilmittel berauben, die die Regierung von Währen äußerst nötig habe.

folgenden Wellen den Flottenstützpunkt von Valetta auf Malta heftig bombardiert. Der Angriff wurde mit Kühner Entschlossenheit durchgeführt. Der Fluggeschütze „Ankitions“, der infolge der schweren Beschädigungen während der Kämpfe der letzten Tage in Malta Zuflucht gesucht hatte, wurde mit Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen. Ebenso wurden ein Kreuzer und ein Dampfer getroffen. Das Arsenal und die Hafenanlagen wurden einem wirksamen und langanhaltenden Bombardement unterzogen und erzielten mehrere Volltreffer. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Bei dem am 29. Dezember gemachten und im Wehrmachtsbericht vom 9. Januar erwähnten U-Boot handelt es sich um das griechische U-Boot „Protheus“. Dieses U-Boot französischer Produktion verdrängt über Wasser 700 und eingetaucht 930 Tonnen und war mit acht Torpedorohren und einem 10,2-Zentimeter-Geschütz bewaffnet.

Während des feindlichen Luftangriffes auf Catania in der Nacht zum 18. Januar hat die Luftabwehr außer dem im Wehrmachtsbericht vom gleichen Tage gemeldeten Flugzeug noch ein weiteres Flugzeug abgeschossen.

Britischer 15.000-Tonner torpediert

DNB Neuport, 17. Jan. Der 14.930 BRT. große englische Kreuzer-Dampfer „Almeda Star“ hat in einem Funkpruch mitgeteilt, daß er im Nordatlantik torpediert worden ist. Der SOS-Ruf der „Almeda Star“ war der zweite innerhalb weniger Stunden aus diesem Segebiet.

Der Verlust des Schiffes ist für die Briten besonders fühlbar, da die „Almeda Star“ mit Küchleinrichtungen versehen ist.

Britisches Motorschiff torpediert

Neuport, 17. Jan. Das britische Motorschiff „Jesandale“ (8144 BRT.) wurde im Nordatlantik durch einen deutschen U-Boot nordwestlich von Londonderry torpediert worden. Das Schiff verkehrte zwischen England und Neufundland.

Zahlreiche beschädigte Schiffe in englischen Häfen

Stockholm, 17. Jan. „Dagens Nyheter“ gibt die Eindrücke eines schwedischen Steuermanns wieder, der bis jetzt auf Frachttern an Englands Küste gefahren ist und nun über Lissabon, Barcelona, Münden, Berlin nach Schweden zurückkehrt. „Auf dem Innhalter Bohndal“, so sagte dieser schwedische Seemann, „machte ich große Augen, denn ich hatte in England gehört, daß er schwer bombardiert sei. Davon merkte man aber gar nichts.“ In gewissen englischen Häfen, so fuhr er fort, konnte man Duhende von Schiffen sehen, die große Löcher in den Bordwänden hatten. Die Zerstörung ist in vielen britischen Häfen und Städten natürlich sichtbar. In Kreußen der Seezute herrscht nur eine einzige Ruhe: die englischen Geleitzüge sind oft schon schwach geschliffen.

„Großbritannien braucht Zerstörer“

Schiffahrtsminister Croy gibt „fraglos ernste Schiffsverluste“ zu

Stockholm, 17. Jan. Der sich immer erfolgreicher auswirkende deutsche Handelskrieg hat wieder einmal eine Krüperung von maßgeblicher Seite ausgelöst, die in kräftigstem Widerspruch zu den sonst üblichen törichtigen Ablehnungsversuchen steht.

Schiffahrtsminister Ronald Croy betonte, daß Großbritannien Zerstörer braucht, um die deutschen U-Boote erfolgreich abzuwehren und gleichzeitig die „fraglos ernsten Schiffsverluste“ zu begrenzen.

Dieser Ausrüstung des zukünftigen Ministers für die britische Seeschifffahrt zerschneidet erneut den Lügenstrahl, mit dem Churchill und seine Handlanger eines der schwierigsten Probleme der britischen Kriegführung immer wieder zuzudecken versuchen. Mister Croy kann sich allerdings darauf verlassen, daß auch die von ihm so inkonsequent erschienenen Zerstörer die Lage nicht mehr ändern können. Deutschlands Kriegsmarine und Luftwaffe werden dafür sorgen, daß die Fahrt für England die Fahrt in den Tod bleibt.

Bomben auf Malta

Der erste Angriff deutscher Kampfoverbände auf den englischen Kriegshafen im Mittelmeer

Von Kriegsberichterstatter Hans Rechenberg

DNB ... 17. Jan. (Wt.) Nach den erfolgreichen ersten Angriffen deutscher Kampfoverbände gegen englische Flottenstützpunkte im Mittelmeer haben am 16. Januar erstmalig größere Formationen der auf dem italienischen Kriegsschauplatz eingeschleppten deutschen Kampfoverbände Malta mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt. Die deutsche Antwort auf den Verhöhnungsversuch Churchill, der die Unwissenheit deutscher Flieger im Mittelmeer als einen Bluff darstellte zu wagen glaubte, ist prompt erfolgt. Diese Bomben haben den englischen Streitkräften in Malta einen Vorstoß gemacht, dessen Bedeutung, wie wenig langsam es ist, den Verhöhnungen ihres Regierungschefs aus London Glauben zu schenken.

Die Insel Malta ist von Natur aus schon eine Festung, geschaffen als Flotten- und Fluggeschützpunkt, von den Engländern mit den modernsten Verteidigungsanlagen ausgebaut. Mehrere Land- und Wasserflughäfen sind auf der Insel errichtet. Die Hafenanlagen sind großzügig ausgebaut und mit einem dichten Verteidigungsgürt gegen Wasser- und Luftangriff umgeben, wobei die natürlichen Felsen den Verteidigungslinien bilden. Für England bedeutet Malta eine unannehmbare und unangreifbare Festung im Mittelmeer, und sicherlich glauben heute noch die meisten Engländer selbst daran. Die wenigen Engländer in Malta, die Jenseits geworfen sind, des ersten Angriffes deutscher Kampfoverbände, sind in ihrem Glauben an die Unangreifbarkeit ihrer Festung und die englische Luftüberlegenheit im Mittelmeer jedenfalls erstarrt worden.

Dabei galt der erste Angriff der deutschen Luftwaffe nicht so sehr der Festung Malta, als vielmehr den dort festgestellten Flotteneinheiten. In erster Linie dem Fluggeschütze, der nach dem Stuka-Angriff am 19. Januar 1941 zur notwendigen Reparatur der Beschädigungen durch deutsche Bomben nach Malta eingebracht worden war. Nachdem zunächst Einheiten deutscher Kampffluger mit Bomben schweren Kalibers die Verteidigungsanlagen der Insel bombardiert hatten, erfolgte in der zweiten Welle der Angriff auf die Hafenanlagen und Hafenanlagen, in denen englische Kriegsschiffe festgeankert worden waren. Den Abschluß bildete ein neuer Angriff deutscher Stuka-Verbände auf den bereits im Mittelmeer angegriffenen und beschädigten Fluggeschütze.

Beim Angriff gegen Malta sehen wir unter uns deutsche Kampfmotoren, die bereits ihre Vernichtungswert geleistet haben und zu ihren Festungshäfen zurückfliegen. Eine solche Bewegung deutscher Kampfmotoren über dem Mittelmeer: In geschlossener Verbände deutsche Stuka-Verbände, beladen mit schweren und

Italienische U-Boote im Nordatlantik

DNB Rom, 17. Jan. Einen neuen Beweis dafür, daß die für England fahrenden Handelsschiffe nur unter den größten Schwierigkeiten auf ihren Heimreisen überleben können, liefert der Kommandant des im italienischen Wehrmachtsbericht vom vergangenen Freitag erwähnten italienischen U-Bootes, das im nördlichen Atlantik den griechischen Dampfer „Anastasia“ mit einer aus 5200 Tonnen bestehenden Holzladung versenkt hat. In dem einzigen Rettungsboot, das geborgen werden konnte, befanden sich acht Mann Besatzung, darunter sieben Engländer und ein Grieche. Nach den Angaben der Geretteten hatte sich die griechische Besatzung zum Antritt der Ueberfahrt geweigert, machte in einem sonderlichen Hafen ausgeliefert und durch eine englische Besatzung ersetzt worden, die jedoch ihrerseits erst nach Verdreifachung ihrer Ration auf 50 Pfund Sterling monatlich sich zur Ausreise bereit erklärt hat. Der Kommandant des italienischen U-Bootes, der den griechischen Dampfer nach einem ersten Fehlschlag mit einem zweiten Torpedo aus 500 Meter Entfernung torpedierte und zum Sinken drängen konnte, weist im übrigen gegenüber einem Sonderberichterstatter der Stefani darauf hin, daß italienische U-Boote jetzt zum ersten Male auch im Nordatlantik eingesetzt worden sind.

Sie folgten dem Rufe der Heimat

Der Gau Württemberg-Hohenzollern dankt den heimgekehrten Volksgenossen

Das Dank dem Führer und seiner nationalsozialistischen Bewegung, dank den Großtaten der deutschen Wehrmacht und der Hingabe einer schaffenden Heimat schritten wir im Kampf um Deutschlands Größe und unseres Volkes Zukunft von Sieg zu Sieg. Einer dieser herrlichen, ja wunderbaren Siege des nationalsozialistischen Reiches ist auch die Heimkehr von hunderttausenden deutscher Volksgenossen aus der Verstreung, ihre Heimkehr gerade in dem Augenblick, in dem das Reich einen harten Kampf um Dasein und Zukunft austrägt. Ohne zu zögern, folgten sie dem Ruf der alten Heimat und gaben preis, was sie ein Leben lang, oft was sie in Gefangenschaft draußen mühsam genau aufgerichtet hatten.

Wir haben kein Recht, über diese Menschen hinwegzugehen, wohl aber haben wir die Pflicht, sie, die vielen von uns ein Beispiel wahrer Heimat- und Volkstiefe geben, in ihrem Vertrauen und in ihrem Glauben an uns zu rechtfertigen. Sie sind nun bei uns, in der großen deutschen Gemeinschaft, und obgleich sie alles hinter sich ließen, fordern sie nicht, sondern geben. Geben sie selbst und tun es gern. Helfen die blutendste Wunde unseres Volkstodes schließen, helfen aufbauen — im deutschen Osten. Sie danken uns. Zu danken aber haben wir. Das wollen wir alle uns doch vor Augen halten, wenn jetzt das Kriegs-Winterhilfe-werk uns in der Woche vom 20. bis 26. Januar bittet, für diese unsere heimgekehrten Volksgenossen warme Kleidung zu geben. Gewiß, es ist Krieg und wir haben Kleiderarten. Wir haben das Wort vom „Kampf dem Verderb“ längst beherzigt, und die Hausfrauen sind lange schon in die Geheimnisse des „Aus alt macht neu“ eingeweiht. Trotzdem gibt es noch so manches, was nicht aus alt, nicht alte Lumpen, sondern gebrauchte Kleidungsstücke, aus denen nichts mehr gemacht wird, die wir bestimmt nicht mehr tragen, obwohl wir sie immer wieder aufhaben. Das soll hierfür gewesen sein! Gerade weil Krieg ist, gerade deshalb! Gebt viel, und ihr werdet wenig gegeben haben im Vergleich zu dem, was andere für die Heimat geben. In der kommenden Woche geben wir für die Kleiderammlung des Kriegs-WHM!

Kleine Nachrichten

Reichsminister Dr. Goebbels hat als Nachfolger des tödlich verunglückten Intendanten Dr. Adolf Hasin den Intendanten des Reichsenders Köln, Dr. Toni Winkelmann, mit der vertretungsweise Leitung der Auslandsabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft und des deutschen Kurzwellensenders beauftragt.

Dr. Emil Ganfer, Dr. Emil Ganfer ist gestorben. Im Auftrage des Führers widmet der Stellvertreter des Führers dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Die NSDAP

schwersten Bomben, Richtung Malta, wenige hundert Meter über eine geschlossene Einheit deutscher Kampfflugzeuge nach erfolgreicher Bombardierung der englischen Festung auf dem Rückflug zum italienischen Feldflughafen.

Kurz nach der Begegnung sehen wir weit voraus die Insel liegen und erkennen bald die Hafeneinfahrt. Noch spüren wir nichts von der Flakabwehr, die beim Näherkommen in allen Richtungen den Himmel mit den bekannten Sprengschlägen bedeckt. Die Explosionen liegen um unsere Maschinen und bedecken bald den Himmel über unserem Ziel. Eine Maschine nach der anderen nimmt Kurs auf den Innenhafen. Ziel: Fluggeschütze, dessen massive Form sich deutlich am Pier abhebt. Wir sehen zum Sturz an, unter uns ein enger Hafenarm, am Ende Docksanlagen, um den Fluggeschütze herum kleinere Schiffe, die offenbar zur Durchführung der Reparaturarbeiten hierhergeführt sind. Am Pier, in nächster Nähe des Fluggeschützes, qualmt es, leuchten Feuer auf und Rauchentwicklung zeigt die Wirkung bereits abgeworfener Bomben. Sturz auf den Fluggeschütze! Beim Öffnen der Bombenlader und Ablängen der Maschine eine dumpfe Erschütterung unseres Flugzeuges, Flaktreffer im Leitwerk, das Seitenrunder ist zerschossen und macht sich selbstständig. Ohne Seitensteuerung drückt der Fluggeschütze die Maschine herunter, bis auf wenige Meter über dem Wasser. Im Feuer der letzten Flak, der wir ein willkommenes Ziel bieten, landen wir beinahe auf den Wellen. Neben uns die schwer bestückten Felsenwände der Hafenanlagen, hinter uns im begehenden Querschnitt der Fluggeschütze, dahinter die Docksanlagen. In nächster Nähe des Fluggeschützes tiefe Wasserfontänen, Explosionen der Bomben auf dem Pier, neben dem Fluggeschütze weitere Bombenexplosionen.

Es gelingt uns, ohne weitere Treffer die Hafeneinfahrt zu durchfliegen, über den Wasserpiegel bis hinaus auf das offene Meer. Einige Zeit noch verfolgt von der englischen Abwehr, deren Einschläge um die Maschine herum liegen, die uns mit wässriger Teufelszahl immer weiter wegstößt von der englischen Insel mit ihren Flaktstellungen.

Kurz: Unser Feldflughafen. Eine Einheit unseres Verbandes, erleichtert nach einiger Zeit von uns geschickt, nimmt uns auf zum gemeinsamen Heimflug.

Das Ergebnis des ersten Angriffes auf Malta, wie es sich uns nach übereinstimmenden Beobachtungen darstellt: Ein neuer Erfolg der deutschen Luftwaffe im Mittelmeer! Mindestens drei Bombentreffer schweren und schwersten Kalibers auf dem Fluggeschütze, dadurch schwere Beschädigung. Einschläge in nächster Nähe des Trägers, die zahlreichen kleineren Schiffe neben dem Träger versenkten, Treffer auf einen Kreuzer, schwere Beschädigungen der Docks und Hafenanlagen durch mehrere Treffer, Brände am Pier, dazu die zahlreichen, im einzelnen nicht genau feststellbaren Zerstörungen der Hafenanlagen.

Ein guter Erfolg des ersten Angriffes auf Malta, eines Angriffes ohne einen einzigen Verlust der angreifenden deutschen Luftwaffe.

verliert in ihm einen ihrer ältesten Mitkämpfer, der schon in der Anfangszeit der Bewegung den Weg zum Führer fand, und seinem unermüdeten für die NSDAP wirkte. In selbstloser Hingabe hat Voreigenoffe Dr. Emil Ganfer der nationalsozialistischen Idee und dem Führer bis zum Tode treu geblieben. Wir werden ihn niemals vergessen.“ Im Jahre 1920 hörte Dr. Emil Ganfer den Führer zum erstenmal in Stuttgart vor einer öffentlichen Versammlung sprechen. Seit dieser Stunde hat er sich der Fahne Adolf Hitlers mit Leib und Seele verschrieben. Vom gleichen Zeitpunkt ab gehörte er auch zum Kreise Dietrich Eckharts, mit dem ihn bis zu dessen Tode eine tiefe Freundschaft verband. Es war Dr. Emil Ganfer, der das Sturmlied Dietrich Eckharts „Deutschland erwache“ als erster durch seinen Bruder, den Komponisten Hans Ganfer, vertonen ließ, und es nicht nur in Deutschland, sondern über die Grenzen des damaligen deutschen Reiches hinaus bekannt machte.

Trauerfeier für Reichszeugmeister Böhmer. Auf dem Münchener Waldriedhof wurde am Freitag der im Alter von erst 43 Jahren dahingegangene Reichszeugmeister der NSDAP, Hauptstellenleiter SA-Brigadeführer Richard Böhmer, Mitglied des Reichstages, zur letzten Ruhe beigesetzt. Als letzten Gruß des Führers legte Gauleiter Adolf Wagner einen großen Lorbeerkranz mit dem Namenszug Adolf Hitlers auf der Schiefe am Katafalk nieder.

Ungarisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Das jahresplanmäßige Verkehrsflugzeug der ungarischen Luftfahrtschiffahrt ist auf der Strecke Budapest-Klausenburg unmittelbar vor einer Zwischenlandung über dem Flughafen von Großwardein am Freitag vormittag abgestürzt. Käufer der dreistöckigen Behälter wurden neun Fluggäste getötet. Die übrigen flüchteten zu Fuß über die Berge.

Brutales Auftreten der USA-Truppen in Portorico. Wie aus San Juan gemeldet wird, wächst auf der den Vereinigten Staaten gehörenden Insel Portorico die Erbitterung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den amerikanischen Soldaten und Matrosen, deren brutales Auftreten immer wieder zu ernstlichen Zwischenfällen führt. Die größte auf der Insel erscheinende Zeitung „El Mundo“ protestiert gegen die Ausschreitungen und drückt die Befürchtung aus, daß die Erbitterung gefährliche Ausmaße annehmen könne.

Sturmflut im Nordatlantik. Heftige kalte Regenfälle, die zu schwerer Eishildung führen, suchten den gesamten Nordosten der Vereinigten Staaten heim und richteten erhebliche Verkehrsstörungen und Sachschäden an. Auch zahlreiche Kraftwagenunfälle und Verletzungen durch Stürze auf den vereisten Straßen waren gemeldet. In New York war eine Anzahl von Straßen für Stunden gesperrt. Viele Orte in den Staaten New Jersey und New York sowie in den Neuengland-Staaten sind ohne Kraftstrom und Fernsprechverbindung.

Der Duce beschäftigt Militärlagarante und Truppenlager. In den Tagen vom 13. bis 16. Januar hat der Duce in einigen Militärlagarante den von der griechischen Front zurückgekehrten Verwandten einen Besuch abgestattet. Außerdem hat er Truppenlager besichtigt, den Vorbeimarsch von Truppen und Schwarmgehenden abgenommen sowie Flugplätze und Industrieanlagen einen Besuch abgestattet.

Aus dem Gerichtssaal

Die Quittung für eine Beleidigung

Stuttgart. Die Volksprüfungsstelle Stuttgart teilt mit: Die 2. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte vor einigen Tagen den 39 Jahre alten G. W. aus Stuttgart wegen eines Vergehens der Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. W. hat sich während eines Flegelalarms im Luftschutzkeller ungebührlich benommen und einen Kreisamtsleiter der NSDAP, der ihn in ruhiger Form um Ruhe und vernünftiges, anständiges Benehmen gebeten hatte, angeschrien und grob beleidigt. Dieses Urteil ist eine deutliche Warnung für alle, die glauben, sich bei Flegelalarm disziplinos und ungebührlich gegenüber Volksgenossen und Hohensträgern der Partei verhalten zu können.

Wieder ein Saboteur an der Bedarfsverwaltung

Stuttgart. Auch der 57jährige verwitwete Metzgermeister Gottlieb Egeler in Reulden (Kreis Tübingen) gehört zu denen, die um ihres Vorteils willen schon seit dem Jahre 1934 Schwarzschlagungen vornahmen und auf diese Weise seit Kriegsbeginn Tausende von Kilogramm meist ohne Marken an die Rindfleischabgegebenen Fleisches der ordnungsmäßigen Verteilung entzogen. Das Sondergericht verurteilte ihn deshalb wegen fortgesetzten Verstoßes gegen die einschlägigen Kriegsverordnungen und wegen fortgesetzter Straftatbestände zu insgesamt einem Jahr neun Monaten Gefängnis, 1500 RM Geldstrafe und 24.000 RM Wertsersatz.

Heiratshindler zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt

Stuttgart. Der 28jährige verheiratete Wilhelm Kurz aus Stuttgart-Bob Cannstatt wurde von der Strafkammer wegen zweier Verbrechen des Rückfallbetrugs und wegen Unterdunkfälligkeit zu der Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte im Herbst vorigen Jahres innerhalb zweier Monate zwei Mädchen die Heirat versprochen, wobei er sich als ledig ausgab, um sie dann fortgesetzt um Darlehen anzufragen, die er nicht zurückzahlte. Im ersten Fall erbeutete er auf diese Weise über 350 RM, wobei er den von ihm ausgetragenen Scheinheirat mit falschem Namen unterzeichnete. Dem anderen Mädchen, bei dem er unter falschem Namen als spanischer Student auftrat, schwindelte er 400 RM und einen Ring im Wert von 300 RM ab.

Staatsfeindliche Neuerungen im Gemischtwarenladen

Freiburg i. Br. Das Sondergericht Freiburg verurteilte den 36 Jahre alten, in Brombach bei Lorrach wohnhaften Josef Peter Welty wegen Verbrechen nach § 8 der Kriegssonderstrafrechtsverordnung (Wehrkraftzersetzung) zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, und zu des Kosten des Verfahrens. Der Angeklagte Welty muhte im August 1929, als sein Sohn zur Wehrmacht eingezogen wurde, das diesem selber übergebene Gemischtwarengeschäft in Brombach wieder selber übernehmen. Er beschränkte sich nun nicht darauf, seine Kunden zu bedienen, sondern versuchte auch mehrfach, in einer dem nationalsozialistischen Staat abträglichen Weise durch staatsfeindliche Neuerungen seiner Gemischtwarenhandlung zu geben und dabei auch Waffenbesitze der deutschen Wehrmacht in Zweifel zu ziehen. Die Gespräche, die der Angeklagte vor allem Kundinnen gegenüber führte, waren dazu angelegt, die Frauen zu verunglimpfen und Anrufer in die Bevölkerung des Grenzlandes zu tragen. In einem besonders krassen Falle, der auch im Mittelpunkt der Anklage stand, machte sich der Angeklagte einer schweren Beleidigung des Führers schuldig. Das Gericht hat die nach dem Ärztlichen Gutachten vorliegende, seit Jahren bestehende Nervosität und Unberechenbarkeit zugunsten des Angeklagten bei der Urteilsfällung berücksichtigt.



Aus Nagold und Umgebung

Eines Tages wird es sicher keinen Churhill mehr geben, aber deutsche U-Boote noch und noch!
 Adolf Hitler am 8. 11. 40 in München.
 18. Januar: 1871 Reichsgründungstag.
 19. Januar: 1670 Hans Sachs gestorben.

Beförderung
 Obergrenzer Ernst Kalisch wurde auf Weihnachten 1940 zum Unteroffizier befördert. Herzlichen Glückwunsch!

Jahrestagung der Hitlerjugend
 Die Hitlerjugend veranstaltet am 18. und 19. 1. 1941 in Calw eine Jahrestagung, an der sämtliche Gewerkschafts- und Führer teilnehmen. Der K.-Bannführer und seine Mitarbeiter werden die Aufgaben des kommenden Vierteljahres mit der Führerschaft besprechen.

Freiwillige für das Infanterie-Regiment Großdeutschland

Das Infanterie-Regiment Großdeutschland ist aus dem Wachregiment Berlin hervorgegangen und im Frühjahr 1939 auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht als vollmotorisiertes Infanterieregiment neu aufgestellt worden. Das Regiment rekrutiert sich aus besonders geeigneten länger dienenden Freiwilligen und Kriegsfreiwilligen aus dem ganzen Reich. Im Frieden hat das Regiment die Aufgabe, den Wach- und Ehrendienst in der Reichshauptstadt zu versehen. Im Kriege hat es an entscheidender Stelle gekämpft und steht zu weiterem Einsatz bereit. Als besonderes Merkmal tragen die Angehörigen des Regiments auf dem rechten Ärmel einen Kermelstreifen mit der Aufschrift „Großdeutschland“.

Auskunft über die Bedingungen für die Einstellung als Freiwilliger erteilt ein Merkblatt, das in jedem Wehrbezirkskommando oder beim Ersatzbataillon Inf.-Regt. Großdeutschland in Heuruppin erhältlich ist.

Französisch durch AdS

Kursbeginn unter sehr kurzer Beteiligung
 Der Lehrgang in der französischen Sprache nahm gestern Abend im Saal des Hauses der NSDAP seinen Anfang und zwar unter außerordentlich kurzer Beteiligung — ein Zeichen der großen Beliebtheit dieser Einrichtung. Kursleiter Schlang entbot den Kursteilnehmern den Willkommenwunsch der NSDAP. „Kraft durch Freude“ und entwarf ein kurzes Bild der Entstehung und Bedeutung der französischen Sprache. Für die Gau- und Kreisverwaltung der NSDAP sprach Ortswart Peltzer. Er überbrachte die Grüße des Kreiswarts Weich, der selbst nicht anwesend sein konnte, und wünschte dem Kurs einen gleich guten Erfolg, wie er den bereits veranstalteten Kursen in der englischen Sprache beschieden war. Der Lehrgang begann dann sofort mit der französischen Lautlehre.

Ein buntes Strauß von Johann Strauß

Johann Strauß: Inbegriff aller Fröhlichkeit und Wienerischer Tanzfreude! Gibt es überhaupt Menschen, die nicht von den Walzern und Operetten des Wienerischen Tanzmuskels begeistert wären? Wenn nun Johann Strauß-Melodien uns von AdS in einem bunten Strauß gereicht werden, so dürfen

Vor 70 Jahren: Versailles 1871

Von Walter Bloem
 Am 18. Januar sind siebenzig Jahre seit dem ersten fernen Tage von Versailles vergangen, die einen tiefen Einschnitt in die Geschichte des deutschen Volkes bedeuteten: seit der „Kaiser-Proklamation“, der Wiedererrichtung des Reiches.

Als Kaiser Napoleon III. am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg erklärte, trat ihm nicht nur der gesamte 1867 unter preussischer Führung entstandene „Norddeutsche Bund“ entgegen, sondern auch die süddeutschen Fürstentümer, die noch 1866 gegen Preußen gekämpft hatten, nahmen Frankreichs Forderung auf. Jeder deutsche Soldat, der damals ins Feld zog, fußt in dem Willen und mit der tiefsten Gewissheit, daß das Waffenbündnis dieses Krieges sich zum „ewigen“ Bunde des wiedererstehenden Deutschen Reiches erweitern müsse — allerdings auf unabsehbare Zeit noch ohne Oesterreich, das seit Königgrätz geschlagen und grollend draußen stand. Diese Forderung der Ehre und auch der Heimaterfüllung jener 18. Januar 1871 im Königsschloß von Versailles.

Die Kerkelken unter den heutigen Deutschen erinnern sich noch, daß ihrer Jugend dieser Tag als die Erfüllung der uralten Sehnsucht nach dem einen Reich der Deutschen galt. Heute wissen wir, daß damals nur eine Tellerfüllung erfüllt wurde — allerdings eine bedeutungsvolle und folgenreiche. Schon dieser vorläufige, äußerlich und innerlich gleich unvollkommene Zusammenschluß der Deutschen brachte einen so nachhaltigen Ausschlag unleser nationalen Lebens, eine so überwältigende Fülle von Macht, Weltgeltung, Glanz des deutschen Namens, daß unsere geltendenden Augen jahrzehntelang die Mängel des Einigungswerkes übersehen. Wir vergessen, daß das Bismarck-Reich noch längst nicht das ganze von deutschstämmigen Menschen bewohnte Gebiet des europäischen Festlands umfaßte, daß die deutsche Nation unvollständig war. Im Glück über die Wiedererlangung des Elbs und des Nordens wollten wir nicht daran denken, daß andere große Teilgebiete, die dem Reich in Zeiten seiner Dornenzeit von Frankreich entzogen worden waren, sowie weitere, die freiwillig das inkommune Reich verlassen hatten, außerhalb des neuerrichteten Reiches ihr Sonderdasein fortsetzten — ja wir nahmen sogar die Kleindeutsche Lösung, den Verzicht auf die Wiederaufnahme Oesterreichs in den erneuerten Reichsverband, als endgültige Entscheidung des deutschen Schicksals hin.

Wir haben darüber hinweg, daß dieses neue Reich schon dem Wortlaut seiner Verfassung nach nicht ein Bund der deutschen Nation vereinigen Volksgeamtheit war, sondern nur ein Bund der Fürsten, der freilich die Genehmigung der „Volksvertretungen“ erhalten hatte. Wir möchten uns die Freude über das Errungene nicht durch das Bewußtsein trüben lassen, daß dieses „geheilte“ Deutschland

wir mit Recht voll freudiger Erwartung sein und zugleich neugierig fragen, was in den bunten Strauß geflochten wird.

Gebunden wird der Strauß von Bill Gerhardt, dem Leiter des Abends. Ihn begleitet Franz Eder Mühlpauer am Flügel. Die bunten Blumen sind Betty Berner als Solistin, Robert A. Waller, der bekannte Operetten-Tenor, Lucie Arnold, die mit „Hanni vom Lande“ bestimmt den Vogel abschließt, die Tanzgruppe der Lola von Sachnowski-Schule, mit den Solo-Tänzerinnen Susi Wilmann, Judith Kaky und Heddy Hesse.

Was bringt die auserwählte Künstlergarde uns? Alle schönen Melodien, mit „An der schönen blauen Donau“ beginnend über den gelagerten „Kabyle-Marsch“ bis zum „Gardas aus der Hiedermans“. Ein bunter Strauß von Johann Strauß, wie ihn nur AdS uns überreichen kann! Diese Veranstaltung findet am 26. Januar in Nagold statt.

Die deutsche Wochenschau

die in dieser Woche in Nagold läuft, bringt vor allem eine Reihe schöner weihnachtlicher Bilder. Überall finden unsere wackeren Soldaten einen reich gedeckten Weihnachtstisch. Front und Heimat umschließt gerade am Weihnachtstag ein Band enger Verbundenheit. Die nachhaltigste Eindrücke hinterlassen, Weihnachtsfeier hegt eine Fernkampfbatterie, bei der der Führer am Heiligen Abend weilt. Aber auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß und Generalfeldmarschall von Brauchitsch verbrachten den Weihnachtstag an der Front. Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Weihnachtstag die Berliner Flak. Ein Weihnachtsstern führt nach dem hohen Norden und bereitet unter dort wellenden Soldaten Weihnachtsfeier. So war diese zweite Kriegswachnacht eine wahre Volksweihnacht. — Die neue Wochenschau vermittelt uns aber auch interessante Einblicke in das Weltgeschehen. Neben Aufnahmen von der deutschen Buchausstellung in Madrid sehen wir solche von einer Großkundgebung in Tokio anlässlich der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes, vom Empfang des Reichshochkommissars Petain in Lyon, vom Besuch des Reichsarbeitersführers Hirtl im besetzten Gebiet u. a. m.

Echenswert ist diesmal auch der Kulturfilm: eine brajantische Khapsodie. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr peitschen tosende Wässer die riesigen Felsenwände des Südamerikas — alles vernichtet dann die Porozora. Das Zusammenreißen der Tropen ist ein seltsames Land menschenhafter Pflanzen, merkwürdiger Tiere und seltsamer Menschen, die in diesem Film der Tobis höchst anschaulich geschildert werden.

- ### Verdunkelungszeiten:
- 18. Januar: von 17.55 bis 9.12 Uhr
 - 19. Januar: von 17.56 bis 9.11 Uhr
 - 20. Januar: von 17.58 bis 9.10 Uhr

Mit der Zunge angefroren

Rastliebender Fall kindlicher Unerschaffenheit, der sich kürzlich in einem Nachbarort zutrug, mag den Eltern eine Mahnung zur rechtzeitigen Beilegung ihrer Kinder sein. Ein fünfjähriger Junge, der seine Spielkameraden in einem Nachbarhaus ab-

holen wollte, hatte am Vorgartentor mit der Zunge geleckt. Infolge der herrschenden Kälte blieb der Junge mit der Zunge kleben, und erst die auf den wimmern den Jungen aufmerksam gewordene Nachbarin konnte ihn mit einem Tauch und heißem Wasser aus dieser misslichen Lage befreien. Nach vorläufigem Auftauen des Eises ließ sich die bereits heftig blutende Zunge vom dem Eisingitter lösen.

Bis zu 50 Grad Kälte in Europa

Ueberschwemmungen in Frankreich

Ein großer Teil Europas ist seit einigen Tagen von einer außerordentlich starken Kältewelle betroffen worden, die in einzelnen Gegenden bis zu 50 Grad unter Null geht. Am meisten darunter leidet Mittel- und Südfrankreich, wo sich die Kälte mehr und mehr zu einer Katastrophe entwickelt. Dort ist man keineswegs auf strenge Winter eingerichtet; es fehlen Heizmaterial und Defen. Auf der Loire herrscht Treibeis; an mehreren Stellen sind Ueberschwemmungen eingetreten. In einigen Landschaften fließt das mit Eis vermischte Wasser auf Wiesen und Feldern bis zu 2 Meter hoch. Auf den Bauernhöfen konnte das Vieh nicht überall rechtzeitig gerettet werden. Die Inseln Korsika und Cezanaie sind vollständig überflutet; von den Bauernhöfen sind nur noch die Dächer und von den Bäumen nur noch die Gipfel zu sehen. Da das Eisstreben bisher jeden Rettungsversuch unmöglich machte, ist man um das Schicksal der von der Umwelt abgeschlossenen Einwohner sehr besorgt geworden. Die Eischollen drohen auch den Dächern von Dörfern zu brechen, der weite Flächen kultivierten Landes schließt. Die Binnen-Schiffahrt ist fast vollständig lahmgelegt.

Vom Südoften Europas haben wir bereits eine grimmige Kälte gemeldet, vor allem aus Rumänien und Bulgarien, wo sich die Leute vor dem Hunger in die Dörfer hineintriebeneren Wälder nicht mehr erwehren können. Die Donau ist in ihrem letzten Abschnitt größtenteils zugefroren. Vom schwarzen Meer kommen ähnliche Nachrichten. Am Bosporus (Türkei) sind beide Pontonbrücken des Goldenen Horns eingefroren. Die Kältegrade haben dort, ebenso in anderen Teilen der Türkei und Südosteuropas, bis zu 40 Grad unter 0 erreicht.

Auch in Sowjetrußland herrscht seit Tagen ein außerordentlich starker Frost. In Moskau ist das Thermometer auf 30 und 32 Grad unter Null gefallen. Die härteste Kälte wird aus Gorki und Umgebung gemeldet, wo minus 47 und minus 50 Grad unter Null gemessen wurden.

Wieviel Punkte für Tischdecken?

Ernte und bedruckte Tischdecken kosten, je 1 am verwendeten Stoffes, 1 Punkt bei Geboden wird der Stoffverbrauch für die Tischdecke und die Wandtücher zusammengerechnet. Bei Handtüchern und Protierluchern richtet sich der Punktpreis nach der verwendeten Stoffmenge und -art. Ein leinwand oder baumwollenes Handtuch, das 30 Zentimeter breit und 1 Meter lang ist, erfordert 5 Punkte.

Mitersjubilare

- Walddorf.** Morgen vollendet Christine Riess das 79. Lebensjahr. Zum Ehrentage gratulieren wir herzlich und wünschen noch viele erträgtliche Tage bei guter Gesundheit!
- Kosfelden.** Morgen wird Johann Gg. Keppler, Mühlentischer, 73, am Dienstag Frau Maria Kientz, Witwe, 74 und am Sonntag, den 24. 1. Frau Maria Kientz, Witwe, 73 Jahre alt. Allen herzliche Glückwünsche!
- Oberjettingen.** Morgen begeht Jakob Böttger, Wagners Sohn, Herrensbergerstraße 146, den 79. und am Freitag Simon H. H. Peintel 174, den 74. Geburtstag. Wir gratulieren!
- Unterwiesentun.** Morgen wird Johannes Brenner 74 Jahre alt. Alles Gute zu diesem Tage, verbunden mit den besten Wünschen!

Generalversammlung des NS.-Kriegsträgerbundes
 Eberhardt, Gemeinam mit den zur Zeit hier weilenden Anlaubern hielt die Kriegsträgerbundes ihre Generalversammlung ab. Vorstand Hartmann brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß nach Kriegsende die Soldaten der alten und neuen Armee sich zusammenfinden mögen, um soldatischen Geist und Erinnerungen zu pflegen. Der Bericht des Kameraden Sprengler ergab, daß die Kameradschaft auf eine stattliche Zahl von Appellen zurückblicken konnte und regen Anteil an den Geschehnissen des ereignisreichen verflochtenen Jahre nahm. Dem Kameraden Philipp Red konnte nach mehr als 40jähriger Vereinszugehörigkeit die Ehrenmitgliedschaft angetragen werden.

Letzte Nachrichten

Ägyptische Kommission stellt ungläubliche Zustände im Sinai-Internierungslager fest
 Dr. Bela, 18. Jan. Infolge der kürzlichen blutigen Rebellion im Internierungslager von Tor (Sinai), wo „den englischen Behörden in Ägypten unerwünschte Elemente“ untergebracht sind, entsandte die ägyptische Regierung eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle. Diese Kommission stellte zunächst fest, daß der harte Vorwurf der Waid-Gruppe im Parlament, wonach „zahlreiche Unschuldige ohne gerichtliches Verfahren, also auf eine dem zivilen und militärischen Recht zumiderlaufende Weise in Tor interniert worden sind“, richtig sei. Ferner erklärte die Kommission, daß die Gefangenen in starker Kälte ohne warme Kleidung und Medikamente und unter den unglücklichsten hygienischen Verhältnissen untergebracht seien. Die Kommission hatte jedoch die Aufgabe, einen Teil der Verurteilten zu kontaktieren und für ihren ursprünglichen Zweck als Quarantänestation für die am diese Zeit heimkehrenden Weckpflüger einzurichten. Die militärische Bewachung der Internierten wurde veräußert, da die britischen Behörden einen allgemeinen Zustand im Lager, unterstützt von den über die Haft ihrer ungeschuldeten Vandalen empörten Weckpflüger, befürchteten.

Sechs ehemalige Professoren der Wiener Universität zu Ehrensenatoren ernannt
 Dr. Wien, 18. Jan. Im Rahmen einer Feierstunde der Wiener Universität wurden am Freitag die ehemaligen Professoren dieser Anstalt, Dr. Adel, Dr. Gieseler, Dr. Hugelmann, Dr. Loner, Dr. Machatschke und Dr. Hebersberger, die von der Systemregierung wegen ihres menschlichen Eintretens für den Nationalsozialismus und den großdeutschen Gedanken seinerzeit ihres Amtes enthoben worden waren, in Anerkennung ihres Einflusses und ihrer Haltung in schwerer Zeit zu Ehrensenatoren der Wiener Universität ernannt. Die Gelehrten wurden damit für ihren langjährigen Einsatz im Dienste der deutschen Sache würdig belohnt.



Württemberg

Stuttgart, 17. Jan. In dem Bestreben, das Kriegserlebnis des künftigen Künstlers im Soldatenrock zur Darstellung zu bringen, auch dem letzten Soldaten an das Kulturgut seines Volkes heranzuführen und darüber hinaus der gesamten Öffentlichkeit einen weiten Einblick über die während des Krieges in der deutschen Wehrmacht lebenden künstlerischen Kräfte zu vermitteln, veranstalteten die Wehrkreiskommando V und das Luftgaukommando VII eine Kunstausstellung, die im Monat Februar in Stuttgart zu sehen ist. Die Ausstellung des Heeres findet unter dem Leitwort „Künstler im Feldgrauen Rock“ im Kronprinzenpalast, die der Luftwaffe unter der Devise „Kunst der Front“ in den Ausstellungshallen am Interims-Theaterplatz statt.

Die Auszahlung des Familien-Unterhalts an die Angehörigen Einberufenen für den Monat Januar erfolgt am Montag, den 20. Jan., von 8-12 Uhr und von 2-6 Uhr bei der Stadtkasse.

Bis einschließlich Samstag, den 1. Februar 1941 findet auf der Stadtkasse täglich von 7.30-12 Uhr der Wasserzins-Einzug (auch von der Hermann-Maier-Siedlung) statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 3. Quartal (1. Oktober bis 31. Dezember 1940). Die Wasserzins-(Zahlung)-Karte ist mitzubringen. Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Ihre Vermählung geben bekannt Fritz Lehre Elise Lehre geb. Boll Nagold/Altbau Bernsd./Nagold 13. Januar 1941

Tonfilm-Theater Nagold. Samstag 20 Uhr Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr Montag kein Kino. Jugendbildchen verboten. Beiprogramm. Wochen-schau Nr. 2. Ein großer dramatischer Film vom Schicksal der Artisten.

Verkaufe 1 gebr. 5 PS Schleifring 1 gebr. 3 PS 1 gebr. 3 PS Kurzschluß 1 gebr. Schuhmacher-Nähmaschine 2 gebr. Haushaltungs-Nähmaschinen Hugo Monanni - Nagold.

Wir wünschen auf 1. April oder später 4-Zimmer-Wohnung mit Bad, auch Einz.-Haus, 4-5 Z., zu mieten. Angeb. erb. Frau B. Jenne und Tochter, Lange Straße 8.

Schöne 3-4-Zimmer-Wohnung möglichst mit Bad, in Nagold oder Umgebung per sofort oder später gesucht. Angebote an Fa. Paul Dan, Apparatebau, Nagold.

Forstpreislifen für 1941 bei G.W. Zaiser Nagold

Stuttgart. (Betriebsunfall) Am Mittwochabend verunglückte in einer Fabrik in Feuerbach ein 38 Jahre alter Arbeiter dadurch tödlich, daß während des Arbeitsvorganges ein Eisenstück absprang und dem Mann in die Brust drang. Bei der Heberführung ins Krankenhaus starb der Verunglückte.

Schwab. Gmünd. (Von der Fachschule.) Die Staatliche Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie wird im laufenden Winterhalbjahr von 101 Schülern, darunter 14 Schülerinnen, besucht. Aus Württemberg sind 87, aus den anderen deutschen Ländern 10, weiter drei Volksdeutsche aus Rumänien und ein Ausländer (Italien).

Herbertshofen, Kr. Ehingen. (Der Fuchs geht um.) Eine recht unangenehme Entdeckung machte der Bauer Martin Saum in seinem Hühnerstall machen. Ein Fuchs hatte ihm 30 Hühner erwischt.

Kaasensburg. (Kind verunglückt.) Die 3 Jahre alte Hildegard Meisenmayer in der Herbertshofen-Straße fiel in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne in dem Augenblick, als die Mutter sich für kurze Zeit entfernt hatte, um kaltes Wasser herbeizuholen. Das Kind erlitt dabei so schwere Verbrennungen, daß es bald darauf starb.

Mm. (Faherfällige Tötung.) Am 15. November wurde in Wehrstetten ein 4 Jahre alter Knabe von einem Lastkraftwagen, als dieser rückwärts fuhr, überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb. Wegen dieses Unfalls hatte sich ein Kraftfahrer aus Genden vor der Strafkammer zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er beim Rückwärtsfahren nicht die nötige Acht gegeben habe. Der Angeklagte wurde wegen faherfälliger Tötung zu 150 RM Geldstrafe verurteilt.

Hammerstein b. Vörrach. (Mit dem Schlitten in ein Auto.) Der Sohn des Maurers Sütterlin fuhr mit einem Schlitten eine steile Straße herab und stieß dabei auf der Landstraße mit einem Auto zusammen. Der Junge erlitt schwere Kopfverletzungen. Im Vörracher Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Wahr-Dinglingen. (Schrecklicher Tod eines Kindes.) Das einzige lebensfähige Töchterchen des Mechanikermeisters Karl Braun wollte sich am Ofen wärmen. Dabei kam das Kind dem Feuer zu nahe, so daß die Kleider in Brand gerieten und das arme Geschöpf so schwere Brandwunden erlitt, daß es sterben mußte.

Rheinbühlhofheim bei Rehl. (Tabak kein Futter mit.) Einigen hiesigen Landwirten, die in ihren Ställen heubelasteten Tabak aufgebunden hatten, entstand schwerer Schaden. In drei Fällen gelang es den in den Ställen lebenden Kühen, an den Tabak heranzukommen und davon zu fressen. Der Genuß von Tabak bekam den Tieren aber sehr schlecht. Zwei Kühe mußten abgeschlachtet werden, eine dritte war bereits verendet, als man sie auffand. Auch eine Ziege mußte nach dem Genuß von Tabak abgeschlachtet werden.

Storbene: Luise Weber geb. Koh, 63 Jahre, Freudenstadt; Anna Schwent geb. Koh, 57 Jahre, Freudenstadt; Alwine Kapp geb. Wed, Köstlinstein, 42 Jahre, Herrenberg.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftlers“: W. W. Boller, Joh. Paul Boller, 1941 Nagold, Nagoldstr. 10. Verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schöler, Nagold. Tel. 16. Geschäfts-Ver.-St. 11/12. Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Am Sonntag, den 26. Jan. 1930 Uhr in Nagold, Saal z. Traube bringen wir ein großes Sonderprogramm unter dem Titel Ein bunter Strauß von Johann Strauß. Es wirken mit: Bill Gernhardt und seine Künstler Lucie Aroid die bekannte Rundfunksoubrette Betty Werner vom Admirals-Theater Berlin Robert A. Wallik, das anerkannte Sängerpaar die Tanzgruppe der Lola von Sachnowsky-Ballettschule Berlin und die Solotänzerinnen Susi Wichmann, Judith Raky, Hedy Heise. Am Flügel Franz Xaver Mühlbauer. Ein zweistündiges, mit Fröhlichkeit und wienerischen Tanzfreuden durchwärmtes Programm wird alle Besucher begeistern. Eintritt: Nummerierter Platz 1.00, I. Platz 1.-, II. Platz -.70, Wehrmacht und RAD. halbe Preise. - Karten im Vorverkauf: Drogerie Letsche.

Vollmaringen, den 16. Januar 1941 Todesanzeige Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater Edmund Haug im Alter von 85 Jahren unerwartet, aber wohl vorbereitet verschieden ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Söhne: Eugen Haug mit Familie Franz Haug mit Familie Anton Haug, Metzgermeister, mit Familie die Tochter: Agnes Weiß, Witwe geb. Haug, mit Kind Beerdigung: Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Schönbronn, den 17. Jan. 1941 Dankagung Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter Katharine Großmann sei allen, die ihr das letzte Geleite gaben, insbesondere dem Mädchenchor für den schönen Gesang und dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Im Namen der Hinterbliebenen: Familie Gottlob Großmann.

Mütter und Kind nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat Brockma. Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter. 50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drogerien. Vorrätig in Nagold: Drogerie Hollaender, Drogerie Letsche.

Freiw. Feuerwehr Nagold Montag, 20. 1., 1930 Uhr tritt die gesamte Wehr, einschli. Hieshausen im Gerätehaus in Nagold an. (Löschzug I 1. Rost) Kaupp, Hauptbrandmeister. Suche aufs Frühjahr einen kräftigen Küfer-Lehrling Kost und Wohnung im Hause Wilhelm Henne, Küfer Nagold Nagold Ein ordentlicher Junge welcher Lust hat, das Bäckerhandwerk gründlich zu erlernen, findet aufs Frühjahr gute Stelle bei Fr. Kausler, Bäckermeister. Auf Ostern wird kräftiger Bäcker-Lehrling gesucht. Richard Reus, Bäckerei und Konditorei, Pforzheim Schloßberg 7 - Telef. 6524 Für alleinstehenden Witwer wird sofort ältere Haushälterin gesucht die den kleinen Haushalt, sowie die Landwirtschaft besorgt. Schriftliche Angebote unter Nr. 256 erbeten an die Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“.

„Nicoon“ antibewährt gegen Bettläsien Preis RM. 2.90 Apotheke Nagold Brennholz (Reisprügel) 15 Rbm Schreinerware 15/24/30 Millim. 8 Rbm Zi-Blockware 40 Millim. 3 Rbm Vorratholz (Nahmen) zu verkaufen. Fr. Kolmdach, Garmweller Telefon 370 Altensteig.

Magen beschwerden! Magenpulver Magensalz verodalt durch Alpen Packung Mlt. 1.05 in Ihrer Apotheke Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche Sonntag, 18. Jan.: 10 Uhr Pred. (Bö. 1), 11 Uhr RGD (Bö. 1) und Christenlehre f. d. Töcht. (Kinder schule), 14 Uhr Bibelkollektive (Bö. 1), 5.30 Uhr Abendgottesdienst (Bö. 1). Dienstag 10 Uhr Männerabend (Kinderch.). Mittwoch 10 Uhr Bibelstunde. (Bö. 1). Hieshausen: Sonntag 9 Uhr RGD, 9.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 10 Uhr Bibelstunde. Methodistenkirche Sonntag, 19. Jan., 9.45 Uhr Predigt (Bö. 1), 11 Uhr Sonn. agoschule, 19.30 Uhr Abendgottesd. Mitwoch 10 Uhr Bibelstunde. Katholische Kirche Sonntag, 19. Jan., 8 Uhr Gottesdienst Robertorf, 9.0 Uhr Nagold.

Musikalien in reicher Auswahl: Marsch-Alben Walzer- und Tanz-Alben Lieber-Sammlungen Klassische Musik Einzelnoten stets vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold

Der... Stelze... Nun komm... gann mit der... über Wohlh... nun mit der... nen sich noch... schlichen. In... sein, die wie... erklärte Da... lichen: „E... lerung natu... fe lebt feit... der Führer... sind wir bet... Die Heimf... unendlich viel... das sind Gebi... Im Gefolge... und Hansfau... vom Orden... Wohnstätten... Ballenlande... der Art des... Autoshäuser, u... in den Wirt... den, aber was... daß der Deut... hat. Deutscher... landbau und... Länder zur... widerstrebend... Den dankf... danken. Wer... Neuel, daß... aus das groß... er das heilige... sich hatte. So... alle Schönheit... an. Man hat... alle Köstliche... Halberstadt m... Geschichte sein... deutsche Kam... sein, Frauen... nötig gehabt... alten Zeiten... reich verzier... und Änste, k... stützen: das... schen Reich... Die nach U... deren deutsh... Ausland gab... Adershan ertr... Voland und... und wenn troz... jengt das von... Stedler. Eben... Bayern in E... Landfläche au... land (Kurland... von Ertrag ab... Jaten das Er... auf unendlich... herbeispiel em... Der geistliche... Dorpat. „Mim... fernem Provin... verband. Dorp... nennt, und zw... und das deutsh... nicht hat. No... Berühmtheiten... Ende von Dor... seludlichen „R... nach 1100 Deu... 300 mehr. Der... führung. Solan... Strom geistige... jurid. Das Ba... in der Verwal... Namen von D... Im Städtebau... bau haben die... lischer. Nun leb... alte Heimat zu...

Der letzte Streich aus dem Osten

Stoße Kulturerrinerungen begleiten die heimkehrenden Deutschen

Die Rückkehr der Volksdeutschen aus Litauen, Lettland und Estland ruft die Erinnerung an die wertvolle Kulturarbeit wach, die seit der Zeit des deutschen Ordens in den baltischen Ländern geleistet worden ist.

Kun kommt der letzte große Ausbruch aus dem Osten. Er begann mit der Umsiedlung aus den baltischen Ostseeprovinzen, zog über Wolynien, Bessarabien, Dobrußja, Bukowina und endet nun mit der Umsiedlung von 50 000 Kadjuden aus Litauen, denen sich noch 10 000 Kadjuden aus Lettland und Estland anschließen. Insgesamt werden es etwa 100 000 deutsche Menschen sein, die wieder mit dem Reich vereinigt sind. Vor einem Jahr erklärte Oskar von Reichardt, der Sprecher der Litauen-Deutschen: „Es wird der sehr bodenständigen und bäuerlichen Bevölkerung natürlich schwer, ihre bisherige Heimat zu verlassen, aber sie lebt seit langem im nationalsozialistischen Geist, und wenn der Führer uns eines Tages brauchen und rufen wird, dann sind wir bereit!“

Die Heimkehrer verlassen ein Land, für das ihre Vorfahren unendlich viel getan haben. Litauen, Kurland, Lieland, Ehland, das sind Gebiete, die ihr Antlitz der deutschen Arbeit verdanken. Im Gefolge des deutschen Ritterordens zogen zahlreiche Adlige und Hofbeamte und auch Bauern ins Land. Der Adel wurde vom Orden mit Land und Gut besetzt und aus ihren ersten Wohnstätten erzwungen mit der Zeit baltische Herrschaften. Im Baltischen Reiche stießen sie auf eine vielfältige Kulturlandschaft nach der Art des Rheinlandes, und daneben gibt es die langgestreckten Gutshäuser, wie sie in der Mark Brandenburg stehen. Alles ist in den Wirren der russischen Revolution von 1905 zerstört worden, aber was erhalten blieb, läudert überall und unumstößlich, daß der Deutsche diese Länder besiedelt und der Kultur erschlossen hat. Deutscher Geist belebte die Städte, deutscher Geist wechte Landbau und Landbau, deutscher Ordnungssinn hat die baltischen Länder zur Blüte gebracht, und das erkannten, wenn auch nur widerstrebend, auch die eingeborenen Völker an.

Den hantischen Kaufleuten sind die Städtegründungen zu verdanken. Wer mit dem Schiff den Ostsee verließ, der glaubte vor Neval, daß Lübeck aus den Wogen heraufsteige. Wer vom Meere aus das großstädtige Riga vor sich sah, der konnte meinen, daß er das heilige Köln mit seinen bunten Spitzen und Türmen vor sich hätte. So war es überall. In den Städten und Städten lag alle Schönheit und Romantik des deutschen Mittelalters verborgen. Man nannte Neval das nordische Nürnberg. Es gab dort alle Ritterschichten, wie sie Helldorfen mit seinen Kreuzgängen, Halberstadt mit seinem Domhof, Goslar mit der tausendjährigen Geschichte seiner Baukunst bietet. Diese baltischen Städte hatten deutsche Namen, Goldingen, Hagenpoth, Marienburg, Weihenheim, Frauenburg. Aber sie hätten diese deutschen Namen nicht nötig gehabt, denn man sah auf den ersten Blick, daß hier seit alten Zeiten deutscher Geist am Werke war. Kräftige Dome, reich verzierte Patrizierhäuser, prunkvolle Gebäude der Gilden und Jünste, breite und gemütliche Kathedralen vor den Marktplätzen: das war immer und überall so wie irgendwo im Deutschen Reich.

Die nach Litauen, Lieland, Kurland und Ehland eingewanderten deutschen Bauern haben kein leichtes Leben geführt. In Kurland gab es an manchen Stellen guten Lehmhoben, der den Körnerertrag reichlich gesteigerte, aber in den größten Teil von Lieland und Ehland lag die Ackerkrume mager und dünn auf, und wenn trotzdem die Ernten ein gutes Ergebnis brachten, dann zogen das von dem Fleiß und von der Tüchtigkeit der deutschen Siedler. Ebenso hart, wenn nicht noch härter, war das Leben des Bauern in Litauen. Dort besteht etwa ein Viertel der gesamten Landfläche aus unfruchtbarer Heide, während in Ehland (Kurland und Lieland) etwa ein Sechstel des Bodens seinen Ertrag abwerfen kann. Und trotzdem haben die russischen Jäten das Erntegeld der baltischen Länder den eigenen auf unendlich fruchtbareren Ländereien lebenden Bauern als Musterbeispiel empfohlen.

Der geistige Mittelpunkt des Deutschtums im Baltikum war Dorpat. „Alma mater dorpatensis“ war der Name, der jenen Provinzen am nächsten mit dem deutschen Mutterland verband. Dorpat wurde die „deutscheste aller Universitäten“ genannt, und zwar in dem Sinne, daß sich dort der deutsche Geist und das deutsche Wesen immer lauter und reiner zu erhalten gewohnt hat. Noch heute zählen viele Dorpater Studenten zu den Berühmtesten auf den Lehrstühlen unserer Hochschulen. Das Ende von Dorpat begann, als Zar Alexander III. mit deutsch-slawischen „Reformen“ begann. Im Jahre 1899 studierten dort noch 1100 Deutsche, um die Jahrhundertwende waren es keine 300 mehr. Der Weltkrieg vollendete das schmerzliche Ende der Förderung. Solange deutsche Gelehrte in Dorpat wirkten, rann ein Strom geistigen Lebens von ihnen nach Lübeck und wieder zurück. Das Baltikum landete treffliche Männer ins Reich, die in der Verwaltung und im Heere des Deutschen Reiches dem Namen von Dorpat hohe Ehre machten.

Im Städtebau, in der Wirtschaft, im Handel und im Ackerbau haben die deutschen Siedler im Osten Hervorragendes geleistet. Nun kehren sie im Zuge der Neuordnung Europas in ihre alte Heimat zurück. Sie sollen uns herzlich willkommen sein.

Muffert und die NSB.

Kampf und Ziel der niederländischen Nationalsozialisten.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ vertritt die nachstehende Schilderung der Entwicklung der NSB, die von gut unterrichteter Seite im Haag verfaßt wurde und den Namen H. Klartheit um Weg und Ziel Mufferts und seiner Anhänger zu veranschaulichen.

Der Liberalismus und der Marxismus haben das niederländische Volk seit verschiedenen Jahrzehnten in ähnlicher Weise zersplittert, wie dies damals in Deutschland der Fall war. Der Weltkrieg, der dem einen Volke Krümmen, dem anderen Volke Reichtum brachte, der aber die niederländischen Grenzen nicht überschritten hatte, vermochte den Zustand des allmählichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Stillstandes nicht zu ändern. Im Gegenteil: die Wiederherstellung des Friedens in den Jahren 1918 und 1919, bei der Holland nur die Rolle des Zuschauers spielte, führte dazu, daß die Niederländer nur allzu gerne Teilhaber des Geantens und der Bestrebungen des Völkerbundes wurden, der ja „die Ruhe in Europa führen sollte, ohne daß man sich dabei unnötig die geringste Anstrengung aufzuwerfen brauchte“.

In jenem Zustand traf der Oberverwalter des Staatlichen Amtes für Wasserbauten und öffentliche Werke in der Provinz Utrecht, Muffert, das niederländische Volk an, als er im Jahre 1931 seinen Feldzug für die geistige und politische Wiedergeburt der Niederlande begann. Bereits im Jahre 1925 hatte er von sich reden gemacht, als sich die damalige

niederländische Regierung unter dem von Brüssel und auch von Paris ausgehenden starken Druck zur Unterzeichnung eines neuen Vertrages mit Belgien, des sogenannten Scheidttaktates, bereit erklärte, der Belgien erhebliche Vorteile auf den Gebieten des Handels und Verkehrs bringen sollte und in der Hauptsache auf eine starke Benachteiligung der Handels- und Handelsflotte Rotterdam zugunsten von Antwerpen hinauslief. Seinerzeit gelang es Muffert, die Annahme dieses von ihm als verhängnisvoll bezeichneten Vertrages durch die Generalstaaten in letzter Stunde zu vereiteln.

Das damalige entschiedene Eingreifen Mufferts und seine Wiederholung in der Öffentlichkeit gehaltenen Vorträge machten einen so starken Eindruck, daß er von vielen Leuten als das „nationale Gewissen Hollands“ bezeichnet wurde, und daß sein damaliger großer Gegenspieler, Außenminister van Karnevel, nicht nur zum Rückzug Blasen, sondern auch aus seinem Amte ausscheiden mußte. So hoch wurde damals das Eintreten Mufferts für die nationalen Belange seines Landes bewertet.

Als Muffert erstmalig mit seiner NSB. (Nationalsozialistische Bewegung) auf den Plan trat, war die vorübergehend durch den Kampf um den holländisch-belgischen Vertrag entfachte Welle des Nationalgefühls bereits längst wieder erloschen. Es herrschte herzogenerufen durch den Neuperter Börsemarkt vom Jahre 1929 und das Scheitern der Weltwirtschaftskrise eine allgemeine Depressionsstimmung sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf geistlichem Gebiet sowie ein Gefühl der Hilflosigkeit und Passivität gegenüber allen Einwirkungen von außen her. Die Auffassung war weit verbreitet, daß man für sein persönliches Wohlergehen und für die Zukunft des Staatswesens fast ausschließlich von internationalen Faktoren abhängig sei, und daß man selbst ohnmächtig sei, um das Schicksal des eigenen Volkes richtunggebend zu gestalten. Beinahe vergaß man darüber die eigenen großen Leistungen, die man auf den Gebieten der Schiffahrt, der Organisation und Erschließung der Kolonien, der Wasserbaukunst und Technik, der Kunst und Wissenschaft sowie der Luftfahrt — die Niederlande bejahen damals bereits auf der transkontinentalen Strecke Amsterdam—Batavia die längste Luftverkehrslinie der Welt — aufzuweisen hatte. Zu allem trat noch eine Krise in den Kolonien, die in der berüchtigsten Meuterei auf dem Panzerkreuzer „Zeven Provinciën“ am stärksten zum Ausdruck kam.

Der Kampf, den Muffert und seine Anhänger nunmehr beinahe zehn Jahre lang führten, war von Anfang an äußerst schwer. Im Gegensatz zu Deutschland hatten die Niederländer lange Zeit keinen Krieg geführt, keine Revolution und keine Instabilität gekannt, und ein deutsch feindliches Zield, wie er für die Deutschen in dem Hauptkriterium von Versailles verkörpert war, bestand für sie nicht. Viele Leute lebten im Gegenteil in der Überzeugung, daß man ein verhältnismäßig bequemes, unbedrohtes und selbständiges Dasein führe. Die Newierung und Reformen, die von der NSB. propagiert wurden, wurden deshalb von solchen Leuten als äußerst lästig, ja geradezu als eine Gefahr empfunden. Die Gefahren, die sich eines Tages aus der weitgehenden geistigen, wirtschaftlichen und auch militärischen Abhängigkeit von anderen Nationen und internationalen Kräftefaktoren ergeben müßten, wollte man in diesen Kreisen einfach nicht wahrhaben.

Festgehalten werden muß, daß die Erfolge des neuen Deutschland und des faschistischen Italiens den Aufmarsch des Nationalsozialismus in den Niederlanden fortwährend von neuem hemmten oder zurückwarfen. Nach der Machtergreifung des Führers im Reich waren alle politischen Drahtzieher in den demokratischen Ländern gewillt, in keinem Falle mehr eine nationalsozialistische Bewegung zur Macht kommen zu lassen, und besäßen eine solche mit allen Mitteln der Tücke und des Terrors. Hinzu kommt, daß die Mehrheit des niederländischen Volkes, das die wahren Hintergründe des Machtweites von Versailles nicht erkannte, längere Zeit aufrecht die Meinung war, daß der Völkerbund ein Instrument der Befriedung und der Gerechtigkeit darstelle. Ferner hatten die aus Anhängern der Völkerbundgrundlagen gebildeten damaligen Reaktionen der Niederlande die kollektive Sicherheit als ein Mittel, durch das man dem Staatsoberhaupt die Lasten einer starken Weltmacht ersparen könne, in ihre Berechnungen und in ihre Politik miteinbezogen; deshalb pflegte man auch jede Beeinträchtigung des Völkerbundsaufbaus und damit auch die von Deutschland ausgehenden Bestrebungen zur Revision des Versailler Diktates nicht als eine Gefahr für die Sicherheit des eigenen Landes zu betrachten.

Wäre Muffert lediglich auf politischen Gewinn ausgegangen und hätte er nur der Konjunktur Rechnung getragen, so hätte er vielleicht zu den Problemen der nationalen Politik besser seine Stellung genommen. Aber seine Wahrheitsliebe und sein Sinn für Gerechtigkeit, auch in internationaler Beziehung, waren ebenso stark wie seine klare Erkenntnis des einzig möglichen Weges, auf dem die Zukunft Europas und damit auch der Niederlande liegen müßte. Als sich die Aktivität der NSB. in den Jahren 1931 bis 1933 nach Hauptstützen auf innerpolitischen Gebiet bewegte, erlangte die NSB. bei ihrer ersten Beteiligung an den Parlamentswahlen im Frühjahr 1933 schon acht Prozent der Stimmen, womit sie sich zur fünfgrößten Partei des Landes entwickelt hatte. Der erste Rückschlag trat dann nach dem im September 1933 erfolgten Ausbruch des italienisch-äthiopischen Konfliktes ein. Während damals der gesamte internationale Pressewahn und auch die Kirche, vom Humanitätsdusel besessene holländische Presse einen heftigen Polozug gegen Italien ansetzten, lagte Muffert als einziger holländischer Parteiführer auf einer großen Massenversammlung ein Bekenntnis zur Sache der Schwärmenden Mussolinis und der Brauhenenden Adolf Hitlers ab.

Diese Erklärungen lösten große Erregung im ganzen Lande aus, und die Zunahme der Bewegung kam nahezu zum Stillstand. Als dann nach einem halben Jahr die NSB. wieder die einzige politische Bewegung war, die das gute Recht Deutschlands zur Wiederinbesitznahme des Rheinlandes anerkannte, nahm der Widerstand gegen die NSB. aus den vorher erwähnten Gründen abermals zu. Vieles wiederholte sich später nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges, nach dem Anschlag Österreichs und während der tschechoslowakischen und polnischen Krise. Als diese internationalen Vorgänge hellen für das niederländische Volk, das in seiner breiten Masse durch die Presse sehr einseitig und tendenziös unterrichtet wurde, nahezu unbegreifliche Dinge dar, und so konnte es, ja mußte es geschehen, daß die NSB. schon bei den Wahlen im Jahre 1937 große Stimmeneinzüge zu verzeichnen hatte.

Allmählich wurde die Hege gegen die NSB., die von allen anderen Parteien als der „Anwalt Deutschlands und Italiens“

bezeichnet und bekämpft wurde, so stark, daß sie sich zu einem allgemeinen Terror und Wirtschaftsbogkott auszuwuchs. Die Regierung gab dabei das Vorbild. Provinzen und Gemeinden folgten, danach auch die Gewerkschaften, zahlreiche Vereine und Wirtschaftsunternehmen und schließlich auch viele Privatleute. Die Verbreitung der NSB.-Presse wurde durch behördliche Verbote stark behindert und eingeschränkt, der Erlaß eines Uniformverbotes machte öffentliche Aufmärsche zur Unmöglichkeit, und allen Beamten und Offizieren wurde mit sofortiger Entlassung gedroht, wenn sie sich zur NSB. bekennen würden. Langsam, aber sicher wurde jedes gute Wort, das man über Deutschland oder Italien zu sagen wagte, entweder unmöglich gemacht oder als „unleberländisch“ verurteilt.

Während die Mitglieder der NSB. von ihrer Liebe zu Volk und Heimat getrieben, die Politik des Völkerbundes, das System der kollektiven Sicherheit und die einseitige Ausrichtung der niederländischen Außenpolitik nach Westen bekämpften und als verhängnisvoll für das niederländische Volk bezeichneten, wurden sie mit den schlimmsten Verleumdungen überschüttet und schließlich als Landesverräter beschimpft. Dabei hat der historische Gang der Entwicklung den häufigen eindringlichen Prophezeiungen und Warnungen Mufferts vollkommen recht gegeben, und heute müßten eigentlich alle diejenigen als Landesverräter am Pranger stehen, die damals eine gerechte Beurteilung des nationalsozialistischen Deutschlands verhinderten und an der zunehmenden Verfremdung zwischen den kammesverwandten Völkern Deutschlands und der Niederlande die Schuld getragen haben.

Einige Tage vor dem Ausbruch der Kampfhandlungen zwischen deutschen und holländischen Truppen hat die letzterezeitige holländische Regierung noch auf raffinierte Art und Weise den Versuch gemacht, dem gegen die NSB. gerichteten Vorwurf des Landesverrats einen realen Hintergrund zu geben. Ohne eine tatsächliche juristische Begründung wurden urplötzlich führende Mitglieder der NSB., wie namentlich Rijk van Tongeren, verhaftet und abgeführt. Bereits in den Monaten zuvor hatte man hundertfache Hausdurchsuchungen bei NSB.-Mitgliedern vorgenommen lassen, ohne daß jedoch dabei irgendwelche Waffen oder anderes belastendes Material aufgefunden werden konnte.

Am Morgen des 10. Mai und auch noch an den folgenden Tagen wurden dann erneut Tausende von namhaften NSB.-Mitgliedern zugleich mit zahlreichen reichsdeutschen Männern und Frauen verhaftet und in Konzentrationslagern untergebracht, wo sie auf die unwürdigste Weise behandelt, ja sogar mißhandelt wurden. Gleichzeitig wurde über den Ausbruch des tendenziösen Gerüchts verbreitet, daß NSB.-Angehänger an verschiedenen Stellen des Landes auf holländische Truppen geschossen oder Verhaftungen auf öffentliche Gebäude verübt hätten. Dabei wußte man ganz genau, daß diese nichterträglich falsche Angaben grundlos war, weil die NSB.-Angehänger bereits in den Gefängnissen schmachteten und daher schon aus diesem Grunde zu irgendwelcher Aktion gar nicht in der Lage waren.

Wenn trotzdem in manchen holländischen Städten und Ortschaften, vor allem zur Nachtzeit, erbitterte Straßenkämpfe stattgefunden haben, so hatte dies seinen Grund darin, daß die holländische Generalstab — gleichfalls über den Ausbruch — die panzerische Behauptung hatte verbreiten lassen, daß deutsche Fallschirmjäger in Zivilkleidung oder sogar in holländischen Uniformen absprungen seien. Auf diese Welle wurde eine unbefehrigte Panikstimmung erzeugt, so daß es häufig vorkam, daß holländische Soldaten sich gegenseitig beschossen oder beim geringsten Verdacht auch das Feuer auf harmlose Passanten eröffneten. Obwohl dieser Vorwurf des Landesverrats völlig nutzlos war, hat diese gewissenlose Hege doch dazu geführt, daß während der Kampftage zehn Mitglieder der NSB. und auch der Bruder Mufferts, der als Oberleutnant seine Pflicht im Felde erfüllte, von aufgeschützten Soldaten und Polizisten meuchlings ermordet wurden.

Seit dem 15. Mai, d. h. seit Beendigung der Kampfhandlungen und nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen, hat für die NSB.-Bewegung ein neues Entwicklungstadium begonnen. Die NSB.-Mitglieder waren von den deutschen Truppen aus den Gefängnissen befreit worden, und der Reichskommissar Reichsminister Seyß-Inquart sorgte schon bald nach seinem Eintreffen im Haag dafür, daß alle diskriminierenden Bestimmungen, die im Laufe der vergangenen Jahre zugunsten der NSB. erlassen worden waren, aufgehoben wurden, so daß sich die Bewegung nunmehr endlich freientfalten konnte. Bald hatte dann die NSB. einen nie gekannten Auftrieb zu verzeichnen, denn ein beträchtlicher Teil des niederländischen Volkes sieht nunmehr, nachdem der Rebel der einseitigen Vereinstaltung und tendenziösen Hege zerronnen ist, durchaus, daß das von der NSB. immer beantwortete Zusammengehen mit dem artverwandten deutschen Volk und die Verbindung mit dem großdeutschen Wirtschaftstraum die einzig richtige Politik ist.

Besonders aus den Kreisen der Landwirtschaft hat die Bewegung einen starken Zustrom erhalten. Der größte Teil der Bauern und Gärtner, die in den vergangenen Jahren aus Grund der völlig verfehlten Politik ihre Erzeugnisse über den Markt werfen mußten und sich nur auf Grund staatlicher Preiszuschüsse mühsam über Wasser halten konnten, erkannt heute, welche großen Möglichkeiten sich ihnen bieten, wenn sie zukünftig auf dem von Deutschland neugeordneten europäischen Festland für ihre Produkte reichlichen Absatz finden werden. Der künftige Eintritt einer der mächtigsten landwirtschaftlichen Organisationen in die Bauernfront der NSB. muß um so erfreulicher klingen, als sich gerade der Bauer sein germanisches Blut am reinsten bewahrt hat.

Während die Demokraten verschiedenster Färbung verschleiertlich noch immer nicht glauben wollten, daß ihre Rolle ausgespielt ist, und so manche Leute in der Erwartung einer neuen Partei, der „Niederländischen Union“, ein Mittel gefunden zu haben glauben, mit dem man sich dem neuen Zeitgeist noch entgegenkommen kann, hat Muffert in den vergangenen Monaten mehrfach deutlich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Niederländer zu einem wertvollen Bestandteil der germanischen Völkermasse werden mögen, übrigens ein Ideal, das erstmalig bereits im Jahre 1931 propagiert worden war. Nachdem der Alpdruck bödbölicher Unterdrückung und privaten Terrors und Boykotts beseitigt worden ist, kämpft die NSB. in diesen Tagen darum, die Herzen des Volkes davon zu durchdringen, daß die Niederländer mit ihrer bodenständigen germanischen Kultur, ihrer eigenen Sprache und Veranlagung und einem wichtigen Aufgabenteils in der Welt als arbeitsfähiges Volk in einer unzerstörlichen Geistes- und Arbeitsgemeinschaft mit den übrigen germanischen Völkern unter der Führung Adolf Hitlers zusammenstehen müssen.

Dies ist die naturgebene, nicht nur geographisch, sondern auch geschichtlich fundierte Parole, die Muffert und seine Mitkämpfer als das erstrebenswerte große Ziel und als das einzige Mittel, sich hiermit zugleich ihre Freiheit zu bewahren, ihren Volksgenossen vor Augen halten.

Inferieren bringt Gewinn!



Fernkampfflieger überm Atlantik

Angriff viele hundert Kilometer von der Küste — Noch keine Maschine über See verriet

Von Kriegsberichterstatter Ludwig v. Danzig (P.K.)

KAR Auf einer der Karten im Lagerzimmer der Fernkampffliegergruppe wimmelt es geradezu von Schiffshouetten. Jede Houette bezeichnet eine Stelle, an der Flugzeuge unserer Gruppe ein feindliches Schiff versenkt haben. Schon einem flüchtigen Blick verrät sich die stolze Erfolgserliste. Von den Säulen des Hercules bis zum Nordkap hinauf reicht das Erntefeld der Fernkampfflieger und rührt nach Westen weit in den Atlantik. Das Neuartige dieser Seefahrt hat auf der britischen Insel größte Befürchtung, in der übrigen Welt Staunen und Bewunderung erregt.

Das Eingreifen der Luftwaffe in die Entscheidungen auf dem Atlantik ist eine der auffälligsten Ueberraschungen des modernen Krieges. Niemand hat vor diesem Kriege daran geglaubt, daß Schiffe nicht mehr nur von Schiffen, sondern auch von Flugzeugen angegriffen werden könnten, und gerade die Schiffslinie ist mit besonderem Fleiß entwickelt worden. Aber auf freier See fühlte man sich vor U-Booten sicher. Mit einem Handelskrieg im Zuge von Langstreckenflügen hatte man nicht gerechnet. Man erinnerte sich noch allzu deutlich, wie es um die ersten Atlantiküberquerungen stand. Der Weltflug von Hauptmann von Noeren und Flugkapitän Hentel, der von Rio de Janeiro nach Gales über den Südatlantik liefen, war schon den zukünftigen Radial-Luftwegen ahnen, fletten aber noch einmalige Leistungen dar. Um sie zu vollbringen, mußte die gütlichste Wetterlage abgewartet werden. Als Navigationsmittel hatte man den ungeklärten Funkverkehr der ganzen Welt zur Verfügung. Nur einem riesigen Brennstoffvorrat brauchte man keine neuwertigen Lasten mitzunehmen, und einige Postkisten bedeuteten höchstens den Himmel auf das, was die Zukunft bringen würde.

Solche Flüge, die mit ihrer Durchführung bereits ihren Zweck erreicht hatten, sammelten zwar wertvolle Erfahrungen, konnten aber noch keine militärischen Erfolge versprechen. Die Voraussetzungen, unter denen sie stattfanden, waren für den Einsatz von Kampfflugzeugen nicht zu schaffen. Selbst die Leistung der amerikanischen Clipper, die heute mit derselben Regelmäßigkeit, mit der unsere Luftlinie bereits den Südamerikabrief betrieb, den Atlantik und den Pazifik überquert, mußte von unseren Fernkampfflugzeugen in den Schattenspielen werden, damit sie zu einer ernsten Bedrohung der englischen Handelsflotte wurden. Ein Passagierflugzeug als Konstrukt futuristischer Dampfer hat in seiner Ausstattung zweifellos größeren Anspitzen zu genügen als ein Kampfflugzeug. Einen Multimillionär kann man weder wie einen Hordichören im Heerdan unterbringen noch wie eine Bombe schwerer Kalibers unter die Tragfläche hängen. Aber die Lasten an Bomben und Abwehrwaffen, die ein Fernkampfflugzeug mitschleppt, sind gewichtiger als die Passagiere und die Postkisten der Clipper.

Die deutsche Luftwaffe verfügt über eine stattliche Anzahl solcher Fernkampfflugzeuge. Fast noch mehr als die anderen bekannten Flugzeugtypen kennzeichnen sie den hohen Stand unserer Flugzeugindustrie, die auch die Fernkampfflugzeuge bereits fertiggestellt hat. Auf zahlreichen Flügen haben sie sich unter den schwierigsten Bedingungen bewährt. Wie in so mancher anderen Hinsicht ist auch hier der Krieg bahnbrechend für die Technik. Die mit diesen Flugzeugen gewonnenen Erfahrungen haben ihre Bedeutung für den Frieden so gut wie für den Krieg, und wer mit einer dieser Maschinen fliegen will, muß sich auf die wunderbare ruhige Fluglage zu schätzen, die dieses Flugzeug nach immer zum Idealtyp des großen Verkehrsflugzeuges macht. Wir haben aber auch erlebt, welche Unwettern das Fernkampfflugzeug gemessen ist. Es konnte dann sein, daß ein Zittern und Beben durch den vom Sturm gerüttelten Kleinvoegel ging. Auf und nieder mochten die mächtigen Tragflächen. Aber noch nie ist eine unserer Besatzungen von diesen treuen Maschinen im Stich gelassen worden. Selbst bei schwersten Verwundungen in einem seiner Motoren, im Rumpf oder in den Tragflächen hat das Fernkampfflugzeug oft über viele hundert Kilometer belagerten.

Soldaten als Fernstudenten

Was treiben unsere Soldaten in ihrer Freizeit? — Berufsweltbildung auch während des Wehrdienstes

Abz. (P.K.) Was treiben unsere Soldaten in ihrer Freizeit? Wie verbringen sie die langen Winterabende droben im Norden, in den Truppenlagern irgendwo in der Heide oder bei den Flakbatterien am Rande der Großstädte? Sicherlich wird diese Frage in der Heimat oft gestellt werden. Jedermann weiß, daß unsere Soldaten nicht jeden Abend die Vorstellung irgend eines Frontkino oder einer Wandlerbühne sehen können. Aber auch der Freizeitgestaltung der einzelnen Truppendeelenheiten aus eigenen Mitteln sind Grenzen gesetzt. In dem Bestreben, die vielen freien Stunden ungenutzt zu gestalten, haben unzählige Soldaten den Wunsch geäußert, sich in ihrem Beruf weiterzubilden. Sie wollen nicht nur ihr Wissen und Können vervollständigen, sondern sich auch über Fortschritte und Neuerungen in ihrem Fach unterrichten, um nach der Entlassung aus dem Heer wieder voll einsatzbereit in den Beruf zurückkehren zu können.

Im Hinblick auf diese Wünsche hat sich das Oberkommando der Wehrmacht vor einiger Zeit entschlossen, Fernlehrgänge zur Berufsweltbildung der Soldaten zu schaffen. Im Rahmen der Freizeitgestaltung bringt das OKW in der Reihe der Lerneinheiten in halbmönatlicher Folge „Soldatenbriefe zur Berufsweltbildung“ heraus. Es erscheinen verschiedene Ausgaben mit kaufmännischen, handwerklichen, landwirtschaftlichen und allgemeinbildenden Lehrgängen. Durch die Ausgliederung der Ausgaben auf Grund-, Aufbau- und Sonderlehrgänge sind 22 Einzelhefte geschaffen, die fast alle Hauptberufe erschöpfen. Die Hefte werden kostenlos an jeden Soldaten abgegeben. In anschaulicher und allgemeinverständlichster Form vermitteln die Soldatenbriefe eine Fülle von Wissen und Anregungen. Neben allgemeinen Themen werden hauptsächlich Fach- und Berufsfragen behandelt. Die größte Aufgabe aller Lehrgänge werden zweifellos die allgemeinbildenden Hefte erreichen. Sie unterrichten den Soldaten über deutsche Geschichte, Erdkunde, Geschichte der deutschen Dichtung, Mathematik und Chemie. In lebendiger Sprache, unterfüttert von Bildern und Zeichnungen, wird in diesen Kapiteln allen Berufen eine Fülle von Stoff geboten.

Welches Echo haben nun die Soldatenbriefe zur Berufsweltbildung bei der Truppe gefunden? Zunächst könnte man darauf hinweisen, daß die Auflage der Briefe innerhalb weniger Monate auf 7,6 Millionen Stück gestiegen ist und die Fernlehrgänge sich zum großen Berufsweltbildungswert dieser Art entwickelt haben. Hauptmann R. hat uns bereitwillig über die Erfahrungen

Dabei ist es so schnell, daß es draußen auf See keinen ebenbürtigen Gegner hat. Im Angriff auf Schiffe haben wir andere hervorragende Eigenschaften schätzen gelernt, wenn es sich wie ein Raubvogel auf den Feind stürzt und dann in feiler Kurve davonjagt. Tauchte da das Schiff oder Feuerbords plötzlich eine Beute auf, dann wandte sich das Fernkampfflugzeug in Kurven, bei denen es geradezu auf der Stelle zu wenden schien, zum Angriff.

Zahl und Qualität der Flugzeuge allein tun es nicht. Es gehören auch die Männer dazu, die solche Flugzeuge führen. Piloten, die den Langstreckenflug beherrschen. Nicht umsonst sind in der Friedenszeit mehr noch als die Maschinen die Flugzeugführer geübt worden, die für die Luftfahrt Bahnbrechendes leisteten. Man schrieb von ihnen, man sprach von ihnen. Ganze Bücher wurden mit ihren Lebensbeschreibungen gefüllt. Schon sind auch einige Männer der Fernkampffliegerei durch besondere militärische Leistungen bekannt geworden. Aber die Langstreckenkönige an sich gelten als Selbstverständlichkeit. Bescheiden, wie diese Piloten sind, finden sie nichts Außergewöhnliches an ihrem Tun. Daß sie auch mitten in der Nacht mit einer tadellosen Landung das Tiefenflugzeug auf unseren Platz bringen, wird nie erwähnt, wogegen man sich durch einen kleinen Fehler beim schwierigen Nachstart direkt persönlich getränkt fühlt. Dabei ist das schwer beladene Fernkampfflugzeug mit seinen mächtigen, bis oben gefüllten Tanks schon am helllichten Tage nicht leicht in die Luft zu bringen. Von Langstreckenflügen der Friedenszeit ist hinlänglich bekannt, welche Probleme das Starten aufgab. Heute starten unsere Fernkampfflugzeuge trotz ähnlicher Umstände pünktlich und regelmäßig.

Das Fliegen — oft viele Stunden über dem Wasser — ist mehr noch eine Angelegenheit des Navigierens als des Steuerns. Wasser ist Wasser und nur scheinbar überall verschieden. Es hat nicht nur seine Farben, sondern auch seine Täler und seine Eisenbahnen. Beim Flug über Land lassen sich die Wolken oft genug mit einigen Gluck durchfliegen, und man kann Orientierung aufnehmen. Atlantikflieger der Friedenszeit haben sich gelegentlich noch an Hand des Schiffverkehrs zurechtgefunden. Aber über Banden von Küsten und Schiffen her so viel Funktionen zur Verfügung, wie sich die Vordurcher nur wünschen konnten. Für das Fernkampfflugzeug ist diese Hilfe recht erheblich reduziert. Immer wieder greift der Kommandant am Kartenischchen nach Zirkel und Dreieck, um mit Hilfe des Kompasses den Standort des Flugzeuges zu bestimmen, und entwickelt ebensoviele fernmännliche wie fliegerische Fähigkeiten. Nicht einmal auf die Körperfragen des „Wetterstoches“ kann er sich unbedingt verlassen. Wenn der versprochene Seitenwind inzwischen schon zu einem starken Rückenwind umgeschlagen ist, steht das Flugzeug vielleicht viel weiter westlich, als zunächst anzuersuchen war, und würde man jetzt noch weiter nach Westen fliegen, dann wäre an eine Heimkehr nicht mehr zu denken.

Aber noch nie hat sich ein deutsches Fernkampfflugzeug draußen auf dem Atlantik verirrt. Obgleich sich unsere Flieger nicht auf irgendwelchen Funkverkehr rühen können und nicht jeder Küstenstreifen gelobtes Land ist, sondern nur der im deutschen Besitz, haben sie stets sicher heimgefunden. Weil die Weite des Elementes der Fernkampfflugzeuge ist, gehen sie immer wieder bis an die Grenze ihrer Reichweite, in der Hoffnung, auch diesmal wieder zu lohnender Beute zu kommen. Stunden kreuzen sie über den Schiffahrtsweg des Feindes, bewirtschaftet mit hausfraulicher Sparsamkeit ihren Brennstoff und verrechnen sich nie.

Verantwortung läßt die Persönlichkeit. Unsere Fernkampfflieger sind daran gewöhnt, ohne fremde Hilfeleistung das gleiche zu leisten, was im Frieden einige wenige mit einer hilflosen Welt erreichten. Würden sie beispielsweise wegen Brennstoffmangels auf dem Atlantik niedergehen müssen, oder gar auf hoher See zum Ausschlagen mit dem Fallschirm gezwungen sein, so könnten sie gewiß nicht damit rechnen, sich in der Nähe eines unserer U-Boote wiederzufinden. Selbst bei exakter Standortangabe würde ihr Ruf die sofort einsetzende Rettungsaktion nicht unbedingt hoffnungsvoll machen. Aber gerade dieses Bewußtsein, daß man im Fernkampfflugzeug ganz auf sich selbst gestellt ist, hat die Fernkampfflieger zu ihren größten Erfolgen befähigt.

Ob genug ist der Schneid ihrer Angriffe im Wehrmachts-

gen einer Kompagnie mit den Soldatendritten Austausch. Heute macht eine stattliche Schar von Soldaten der Kompagnie von der Möglichkeit, die Berufsweltbildung aufzusuchen und das Allgemeinwissen zu vertiefen, Gebrauch. Die „Fernstudenten“, wie sie vom Spitz genannt werden, sind mit Eifer an der Arbeit. Ihre Freizeitgestaltung hat einen ganz neuen Sinn erhalten. Auf Anregung des Kompagnieführers haben sich, getrennt nach Berufen, Arbeitsgemeinschaften gebildet. Drei Kameraden, im Zivilberuf Reisvertreter, Studienassistent und Versicherungsangestellter, haben sich bereit erklärt, den „Fernstudenten“ mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Zweifelsfragen zu klären.

Durch Hauptmann R. lernen wir auch einige „Fernstudenten“ kennen. Unteroffizier Arnold, 29 Jahre alt, ist im Zivilberuf Dreher und will später Ingenieur werden. Auch der Junker Bahle wird mit den alle 14 Tage neu gestellten Aufgaben stets schnell fertig. Bahle ist Kraftfahrzeug-Mechaniker. Seine Leidenschaft ist Radsport. Seit dem Erscheinen der Soldatenbriefe ist er seinen Statisten untreu geworden. Abend für Abend sitzt er auf der Stube und büffelt Mathematik. Gelehrter Müller ist im Zivilberuf Lagerist bei einer großen Expeditionfirma. Bisher hatte er noch keine Zeit, die Kurzschrift zu erlernen. Die Soldatenbriefe geben ihm jetzt endlich Gelegenheit dazu. Nun lernt Müller als Soldat in seiner Freizeit Stenographieren. Nach dem Kriege wird er seine bisherige Stellung aufgeben, um einen besser bezahlten Posten zu übernehmen. Aber auch Soldaten mit Spezialberufen haben — neben den allgemeinbildenden Lehrgängen — die Möglichkeit, sich weiterzubilden. Für sie hat das OKW eine umfangreiche Fach- und Hilfsausbildung geschaffen, mit deren Hilfe sie bei ihrer beruflichen Fortbildung beraten werden können. Von diesen Soldaten wird bedauert, daß bisher noch keine Lehrgänge für Fremdsprachen erscheinen.

An die Arbeiten und Fortschritte der „Fernstudenten“ zu kontrollieren, veranlassen die Herausgeber der Briefe in regelmäßigen Zeitabständen schriftliche Fernprüfungen. Die eingerichteten Arbeiten werden von Leitern des Berufsberatungswerts der Deutschen Arbeitsfront durchgesehen. Soldaten, die sich durch besonders gute Prüfungsergebnisse auszeichnen, sollen in besonderen Ausbaufällen des Fernunterrichts gefördert werden. Nach dem Kriege wird diesen Teilnehmern an den Aufbauarbeiten die Möglichkeit gegeben, ihr Studium an kaufmännischen Fach- und Ingenieurschulen fortzusetzen. Jeder Soldat, der sich mit Hilfe der Fernlehrgänge in seinem Beruf weiterbildet, hat somit bei Kriegsende die Chance, nach dem Kriegende mit Unterstützung der Wehrmacht und der Deutschen Arbeitsfront ein gutes Stück in seinem Berufsleben vorwärtszukommen.

Kriegsberichterstatter Carl Goldhardt

berührt hervorgehoben worden. Inmitten härtesten Fernkampffluges sind zahlreiche Handelschiffe des Feindes von unseren Fernkampfflugzeugen im Tiefangriff vernichtet worden. Auch die „Empire of Britain“, das größte Schiff, das je in einem Krieg vernichtet wurde, und das mit härtesten Abwehrwaffen ausgerüstet war, fiel dem Tiefangriff eines Fernkampfflugzeuges zum Opfer. Durch Schleier von Sprengwolken der Granaten und roten Feuerstrahlen der MG-Garden finden sie immer ihr Ziel. Denn nicht schon die Tatsache, daß sie viele hundert Kilometer fern der Küste mit regelmäßigen Langstreckenflügen, von denen jeder eine fliegerische Genialleistung ist, über den britischen Schiffe aufstauen, ist ihr Erfolg. In diesen Flügen geht auch der — man möchte sagen inhumanistische — Schneid der Angriffe, vergleichbar eben jenen letzten hundert Metern, die der Infanterie im Sturmangriff einnimmt.

Das ist deutscher Soldatengeist, wie er nicht nur in unserer Luftwaffe, sondern genau so in unseren Panzern, unseren Sturmbooten und U-Booten lebt. Es ist der unüberwindliche Angriffsgesicht einer jungen Nation.

Flakbatterie schießt drei Britenbomber ab

Von Kriegsberichterstatter H. Goldberg

DKB. 14. Jan. (P.K.) Hier am Kanal ist immer Betrieb. Kaum ein Tag vergeht, der nicht kein Ergebnis mit sich bringt. Von Winterhalbes ist keine Rede. Wir sehen unsere Flieger und Kampfflugzeuge auf ihrem Flug nach England. In klaren Nächten beobachten wir den Empfang, den sie drüben im Scheinwerfern und Flakartillerie unserer Besatzungen bereiten. Wir können diese Art von Beglückung aus eigener Erfahrung, wissen aber auch, daß unsere Kameraden sich durchbehalten werden. Nach einiger Zeit, wenn der Wind die dampfenden Schiffe ihrer drei-telnden Bomben zu uns herüberträgt, ist ihre Aufgabe für heute erfüllt. Sie bekümmern sich auf dem Heimflug, kehren zurück und warten auf neuen Einsatz.

Unsere Flieger übermorgen den Kanal. Mancher Tommy, der von ihnen zum Kampf gestellt wurde, begabte den Ausflug zu uns mit seinem Leben. Und wer sich den gegenüber im Schein dieser Wolken allzu weit vorwagt, dem schließt unsere Flak einen Sperrvorhang vor die Nase, an dem sich vor unseren Augen Jahre seitliche Wunden, Stilles und Hurricanes die Zähne grilalich ausgeblüht haben. Die wenigen Versuche, die die umdrüben in diesem Sinne tagüber unternommen, verplähten durch die Vent an dem wirksamen Einschlag unserer Abwehr.

Als wir vorgestern bei unseren Nachbarn von der Flak zu Gast waren, meinte der junge blonde Leutnant: „Lah die Flak nur mal wieder bei Tage herüberkommen, dann machen wir Scheibenschichten. Nachts verdienen sie sich in den Wolken, aber bei Tage sind auch die irgendwo mal durchsichtig.“ Er ahnte nicht, daß bereits der nächste Tag ihm die Erfüllung seines Wunsches bringen sollte.

Kaum 24 Stunden waren vergangen, als in einiger Entfernung heftiges Flakfeuer ausbrach. Wenig später ballerten unsere Nachbarn auch schon aus allen Röhren. Links und rechts hingen die Flakwolken am Himmel. Unwillkürlich mußte ich an die gestern so schlüssig erhofften „durchsichtigen Wolken“ denken, denn weit und breit sah ich nichts, das als Luftziel auszusprechen gewesen wäre. „Na, armer Kamerad, Du freust Dich so sehr auf ein Scheibenschichten, nun ist es wieder einmal „Echt!“ Und wie um einen Gedanken zu bestätigen, klickte die Batterie plötzlich das Feuer ein. Es dauerte jedoch nicht lange, und das Feuer wurde wieder mit einer anderen Gruppe eröffnet. Diesmal lagen die Schiffe in Richtung Sonne. Die Flakwolken verjagend, erkannten wir dann auch das Ziel. Einige Wunden waren es, die gerade im Begriff waren, von ihrem ursprünglichen Kurs nach Hause abzublenden. „Zeit klappert es doch noch“, riefen wir wie aus einem Munde. Und schon donnerte die weite Gruppe in tadelloser Feuerdisziplin nun schon über den Kanal hin.

Der Engländer versuchte, sich durch Abwehrbewegungen der Feuerwirkung zu entziehen. Dabei hatte er aber nicht mit dem Leutnant unserer Flak gerechnet, der mit seinen Kameraden während des Frankreichfeldzuges schon ganz andere Küsse geknallt und sich getrennt noch auf ein Scheibenschichten geradezu bleibend geübt hatte. Die nächste Gruppe brachte den Verband der Tomms in Unordnung. Aus seiner Kalkulation heraus lenkte sie zu und ist eine Maschine, die eine schwarze Rauchwolke zeigte. Dann wurden ihre Bewegungen umgeleitet. Sie flug zu brennen an und fürzte kentricht ab. Dann tracht auch schon die vierte Gruppe. Die Flakwolken liegen so genau, daß sie noch besser gesehen haben müßten, als Nr. 3. Jawohl, sie hat auch Das, was wir eben erblickten, wiederholt sich vor unseren Augen als Doublette. Zwei weitere Wunden im fallenden Bereich end in den Kanal. Zwei hohe Fontänen spritzen auf, wischen sich mit schwarzem Rauch — und dann ist alles vorbei.

Wenig mehr als eine Minute hat es gedauert, und drei Britenbomber waren von einer Flakbatterie auf Anhieb abgeschossen.

Verschiedenes

— **Reichsbeihilfen für Obstbaumempfanzen.** Für obkulturbauende Bauern und Landwirte im gesamten Reichsgebiet werden Reichsbeihilfen zur Förderung der Neupflanzungen im Obstbau auch im Wirtschaftsjahr 1940/41 gewährt. Die beihilfefähige Pflanzungszeit umfaßt den Herbst des lebenden abgelaufenen Jahres und dazu das Frühjahr 1941, nicht aber den kommenden Herbst. In landwirtschaftlichen Betrieben muß nach den Verteilungsbestimmungen eine obkulturbaulich genutzte Fläche von mindestens ein Viertel Hektar nachgewiesen werden. Ein Reichszusatz wird dann gewährt, wenn mindestens 20 hoch- oder Halbkrüme oder 50 Bujhbäume der Kern- und Obkorten oder 5 Wahnholzkrüme neu zur Anpflanzung kommen. Rat in Ausnahmefällen und nach genauer Darlegung der besonderen Verhältnisse kann mit vorheriger Genehmigung der Landesbauernschaft der angegebene Mindestumfang der Neuanpflanzung unterschritten werden. Doch muß die Neupflanzung unter allen Umständen mindestens 10 hoch- oder Halbkrüme oder 25 Bujhbäume umfassen. Zur Förderung der Qualitäts-Obkulturbauern in Deutschland ist sodann zwingend vorgeschrieben worden, daß die zu pflanzenden Obkulturbäume das Gütezeichen des Reichsnährbundes, das bekannte Markenetz für Baumkulturzeugnisse, tragen.

— **Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg.** In der Woche vom 29. Dezember 1940 bis 4. Januar 1941 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheiten (Lobesfälle in Klammern) angezeigt worden: Lepra — (1), Diphtherie 51 (4), Scharlach 102 (—), Tuberkulose der Atmungsorgane 33 (27), Tuberkulose der Haut 3 (—), Tuberkulose anderer Organe 8 (4), Genickstarre 3 (1), Kinderlähmung 1 (1), Unterleibstypus 1 (—), Paratyphus 1 (—), übertragbare Ruhr 1 (—), Kindbeißer 2 (—), Köernerkrankheit 1 (—), Heberhefte Heberhefte 1 (—), bakteriologische Lebensmittelvergiftung 2 (—), übertragbare Gehirnentzündung 1 (1), Keuchhusten 125 (—).

Ich mel...
Du sch...
Und jet...
So h...
So h...
Er gl...
Wie l...
Der Vater...
So h...
Schlafende...
beiden fro...

Kamerad Frau

Ich weiß, du hältst in ferner Heimat Wacht und trägst der harten Zeiten Bürde...

Du schließt nicht nur der Kinder gold'nes Sonnenland im Kreis der mütterlichen Pflichten...

Und jedes liebend' Wort, das jetzt dein Mund verschweigt, wird tief im Herzen eingegraben...

Langemarck-Studium trotz des Krieges verdreißigt. In der Zeitung der Reichsstudentenführung „Die Bewegung“ gibt Reichsstudentenführer Dr. Scheel die Arbeitsrichtlinien für 1941 bekannt...

Kleider- und Lebensmittelkarten in den Luftschutzkeller. Wiederholt schon wurde darauf hingewiesen, daß es sich für jede Familie empfiehlt, für den Fall eines Fliegeralarms einen sogenannten Luftschutzkeller bereitzuhalten...

1,3 Millionen ausländische Arbeiter heißen der Landwirtschaft

Bei der Aufgabe der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes gerade im Kriege kommt der Bereitstellung genügender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft eine besonders wichtige Bedeutung zu...

Über in Arbeitsstellen gehalten werden müssen, daß an Stelle der im Herbst zurückgekehrten ausländischen Saisonarbeiter für 1941 eine entsprechende Anzahl weiterer Kräfte rechtzeitig gewonnen werden muß...

7 1/2 Millionen Schulkinder in über 50 000 Volksschulen

Das Statistische Reichsamt hat als Band 648 der Statistik des Deutschen Reichs eine Veröffentlichung über die Volksschulen im Deutschen Reich 1939 herausgegeben...

1939 bestanden danach im alten Reichsgebiet (mit Memelland) und den in Preußen und Bayern eingegliederten Teilen des sudetendeutschen Gebiets 50 745 öffentliche Volksschulen mit 185 891 Klassen...

In den Reichsgauen der Ostmark sind am 15. November 1938 4721 öffentliche Volksschulen mit 15 437 Klassen und 657 000 Schulkindern und 15 700 Lehrern (im engeren Sinne) gegründet worden...

Erste Bewährung

Eine Stütze von Hilbert Reinhardt

NSK. Ich, komm mal her, du mußt zu Burgers gehen und da die Wasserleitung nachsehen. Die Frau hat schon verschledene Male bei mir angerufen.

Meister Gebhard trug seinen weißen Schnurrbart nach unten, wie er es immer tat, wenn er seinen Geleuten oder Lehrlingen einen Auftrag gab.

Trif, der Lehrling am Ende des zweiten Lehrjahres, suchte geschäftig alle Handwerksstücke zusammen und legte sie wohlgeordnet in eine große Lederkiste.

Der Meister sah dem Lehrlingen nach, der mit festen Schritten seines Weges ging. Er trug eine kurze schwarze Jungvolkshose und als Toppe den blauen Handwerkskittel...

Augen und dachte an seine Lehrzeit, aber das war ja schon lange her. Jetzt waren seine beiden Söhne auch an der Front. Er hatte nur noch einen Mitgesellen und den Trif. Da blieb es, alle Mann an Bord, um die vielen Wünsche der Rundschaft zu befriedigen.

Derweil der Meister diesen und anderen Gedanken nachhing und dabei die ihm belassene Arbeit aufnahm, war Trif schon in der Wohnung der Frau Burger dabei, die schadhafte Stellen der Wasserleitung wieder in Ordnung zu bringen.

Niemand wußte, wie es gekommen war. Was nun geschah, ging so schnell vor sich, daß man später eine Erklärung hierfür nicht fand. In der Furcht vor einer großen Gefahr, sah sie in ihrer Kopfschüttel beide Kinder und eilte hinaus auf die Straße, laut schreien. Nun erst schlugen die Flammen, durch den Luftzug genötigt, an ihr empor, daß sie wie eine leuchtende Fackel über die Straße lief.

Durch das Schreien der Frau kam die Nachbarschaft herbei und eilte, die Feuerlöschpolizei zu alarmieren. Als die Bereitschaft mit anspeisenden Signalen die Straße herangebraut kam und mit einem Knall vor dem Haus hielt, als das die Brandstätte ausgegeben wurde, fanden sie keine Flammen mehr vor.

Trotz aller Willensstärke mußte er sein Bewußtsein verlieren haben.

Denn als er erwachte, lag er in jenem Zimmer, das ihm lehnrecht der Meister für die Dauer der Lehrzeit angewiesen hatte. Nun sah Meister Gebhard neben Trifs Bett. Er trug wieder seinen weißen Schnurrbart nach unten, schon die Blicke von der Kalenwurzel hoch, so daß die niedelumrandeten blanken Gürtler auf seinen buschigen Brauen lagen.

Nach drei Wochen sahen die Nachbarn den Trif wieder die Straße entlang gehen. Aber der schmalen Schulter spannte sich der Klemen, an dem die Handwerksstücke hing.

Wenn die Heimatglöckchen läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Soman-Verlag veru. L. Unverricht, Bad Soaba (Südharz)

Er glaubte, daß sie den Gedanken einer Heirat mit dem Binzenz nun aufgegeben habe und er hoffte sich seine Ablage mehr. Es wunderte ihn aber doch, daß die Tochter plötzlich aufstand und ins Haus ging.

Ja, sie hatte den Gedanken allen Ernstes aufgenommen, und je mehr sie jetzt darüber nachdachte, desto mehr verlor sie die Abneigung gegen das Zukünftige. Sie stand jetzt im zweiundzwanzigsten Jahr, und früher als vielen anderen hatte sich ihr das himmelblaue Tor der Jugendliebe verschlossen.

Wie A. sich alles reizlich genug überlegt gehabt hatte, ging sie wieder hinaus in den Garten, um es dem Vater zu sagen, daß sie gewillt sei, des Binzenz Frau zu werden.

So sagte sie es der Mutter, und als hätte es der Schlafende vernommen, hob er die Augen und schaute die beiden fragend an.

„Ach“, sagte er, „Ihr kommt, um mich ins Haus zu tragen. Schon gut, es wird mir zu kühl.“

Sie trugen ihn ins Haus, und da konnte nun die Mutter nicht mehr länger warten, es dem Vater zu sagen.

„Du weißt es noch net? Gittli nimmt den Binzenz.“

„So?“, fragte er und suchte des Mädchens Bild. „Hast ihn schon ein wenig gern?“

Gittli froh eine Traurigkeit an, eine schwere und kalte Traurigkeit, die wie ein Tod durch den Raum ging. Eine fremde, dunkle Stille war zwischen den drei Menschen, die keines recht zu deuten wußte.

Gittli war die erste, die sich hindurchraffte, indem sie ihrer Stimme einen fröhlichen Klang aufzwang.

„Das ist ja im Augenblick gar net so wichtig. Ich werd Hochzeit halten mit dem Binzenz und —“ ihre Unterlippe zuckte, „den andern bis zu meinem Tod im Herzen b'halten.“

Der Kranke gab sich einen Ruck, und die Mutter schrie angstvoll auf. Aber Gittli lächelte schon wieder.

„Das dürft ihr net so wörtlich nehmen. Ich hab den Binzenz ganz gern, er ist ein redlicher Bursch geworden und es laßt sich sicher gut leben mit ihm.“

Dann ging sie hinaus. Im Raum blieb es zurück wie ein dunkler Schatten.

Es war daß bekannt, daß Gittli Niederkaserin werden sollte. Die einen gönnten es ihr und die anderen erblickten vor Reid, denn Roggenhausen war ein Dorf mit sechshundert Seelen, und darunter war gar manche Bauerntochter im hohen Alter schon, und wußte noch nicht, wie und wo sie unter die Haube kommen sollte.

Auf dem Oberhof aber wunderte man sich. Die Bäuerin war von der Mittelung irgendwie getroffen, denn Gittli hatte oft genug gelagt, daß sie den Florian niemals ver-

geßen könne. Der Bauer aber suchte mehr nach den Hintergründen und sagte:

„Die Rot wird sie freiden dazu. Mutter. Ich kann mir net anders denken. Die Unfallrente, die der Amderschafter kriegt, reicht ja kaum acht Tag für die vielen Mäuler, und das Gütl wirkt nix ab.“

„Aber sie hätt doch kommen können zu uns und mit uns drüber reden“, meinte die Frau.

„Wird sich wohl g'schämt haben. So wie ich das Gittli kenn, mag es ihr wohl net so leicht fallen. Obwohl, der Binzenz hat sich ganz gut gerichtet in letzter Zeit. Es geht wieder gut aufwärts drüber.“

Es war ein Sonntag, als dies auf dem Oberhof gesprochen wurde. An diesem Sonntag führte der Binzenz das Gittli zum ersten Male auf den Niederkhof. Obwohl sie ja dort keine Fremde mehr war, kamen ihr die Eltern des Binzenz freundlich entgegen. Sie wußten ja, daß sich der Binzenz nur durch das Mädel zu seinem Borteil geändert hatte.

Der Binzenz führte das Gittli durch alle Räume des Hauses, zeigte ihr droben auf dem Dachboden die blau-gelbgestrichene Wiege und erklärte ihr, daß kein Großvater schon darin gelegen habe. Er sah sie dabei um die Schultern und sah ihr lächelnd in die Augen. Sie wußte wohl, was er mit diesem Vöckeln sagen wollte, und eine Röde huschte über ihre Stirne.

Mit diesem Wandern durch alle Räume und in der Freundlichkeit, die man ihr alleits entgegenbrachte, fühlte sich Gittli immer heimlicher, und der Gedanke, als Reid des Binzenz in Bälde fortan hier leben zu lassen, verlor immer mehr von seiner dänglichen Unsicherheit.

(Fortsetzung folgt)

er wie immer sehr bescheiden. Aber in seinem Herzen brannte ein glühendes Feuer. Endlich konnte er einmal ganz und gar seinen Mann stehen. Da, seinen Mann stehen im Leben — das hatte ihm auch der Meister gesagt, als erst die ersten Tage seiner Lehre hinter sich hatte. Damals begriff er den Sinn dieses Wortes noch nicht. Aber heute war das anders. Das es so bald gekommen wäre, hätte er nie gedacht.

Ich wünsche mir eine hübsche Frau...

Von Hilde von Hisinger

Ist die hässliche Frau geschätzt? — Antwort auf diese Frage kann uns nur das Urteil des Mannes geben, denn es zeigt, wie er die Frau sieht und wie er sie wünscht. Das Schönheitsideal, das er sich von der Frau schuf, hat sich im Laufe der Zeiten oft geändert. Die Anforderungen jedoch, die der Mann an die Frau stellt, die er zu seiner Frau machen will, sind im allgemeinen verhältnismäßig gleich geblieben. In einer Chronik aus längst vergangenen Tagen steht geschrieben: „Eine Frau, die dem Manne auf Zeit und Dauer gefallen soll, muß artig sein im Wesen, damit der Mann ihr die Artigkeit vergelten kann. Sie wird ihm ein guter Kamerad sein, in schlichten Tagen beistehen, in guten Tagen fröhlich sein mit ihm. Sie wird ein zufriedenes Gesicht machen am Morgen, so sie ihn begrüßt, und am Abend, wenn er heimkehrt. Sie wird nicht streiten um Kleinigkeiten und sich in großen Dingen keinem Urteil beugen. Aber sie wird ihm ihre Einsicht und ihr Bestreben mit lauten Worten kundtun. Sie wird das rechte Maß finden in der häuslichen Ordnung und auf das Wohl des Mannes bedacht sein.“ Ist das nicht die Vorstellung, der Wunschtraum, den sich jeder Mann von seiner zukünftigen Frau macht?

Das die hässliche Frau geschätzt ist, darüber geben verschiedene Dokumente aus allen Zeiten Aufschluß. Im besonderen sind es Briefe berühmter Männer an ihre Frauen, Urteile von Zeitgenossen, Ehrentiteln, in unserer Zeit auch Rundfragen an das Publikum und letzten Endes auch die Heiratsanzeigen. Rückschlüsse, die von Männern bezüglich der Ehe geäußert werden, sind ebenfalls bezeichnend und sprechen sich größtenteils für die hässliche Frau aus. Als Stillers Bruder heiraten will, schreibt ihm der Dichter: „... ich, ob ein Mädchen hübsch, einfach und sich selber treu ist, ob sie reinlich und wirtschaftlich ist. Wer die größte Reinheit und Einfachheit in seinem Körper hat, hat sie meist auch in der Seele, und wer seine Habe rechtlich zusammenhält, hält auch seine Sitten zusammen.“ Er, der nach diesem Grundgesetz seine Wahl getroffen hat, kann nach langer Ehe seiner Frau schreiben: „... 25 Jahre sind es nun bald, daß wir vor dem Altar verbunden worden sind, und unsere Liebe ist immer gewachsen und wird bis in unser hohes Alter wachsen, wenn Gott uns gönnt, bis in das selbe Weisheitsalter zu sein. Dein einfacher Wandel voll Redlichkeit, Deine Dir fast unbewußte Ausübung der häuslichen und weiblichen Tugenden, Deine Zurückgezogenheit, Dein Fernsein von Prunk und Annäherung, verbunden mit der Güte Deines Wesens, hat mich immer mehr und mehr mit Achtung erfüllt, hat mein Herz an Dich geknüpft mit den süßesten Ketten, die es für einen guten Menschen gibt.“

Frägt man die jungen heiratsfähigen Leute unserer Zeit, wie ihre Frau geartet sein soll, so bekommt man eine zwar weniger gefühlvolle, aber sehr deutlich lautende Antwort. Dabei ist die Forderung, die Frau möge wirtschaftlich sein, überwiegend.

Das klingt sehr einfach, doch nur wie Frauen wissen, was für eine alles umfassende Forderung hinter dem kleinen Wort „wirtschaftlich“ steht. Wirtschaftlich sein heißt: ein kleines Einkommen rationell verwerten, aus wenig viel machen, ein behagliches Heim schaffen, auch wenn es kaum langt, etwas dazu verdienen, wenn es knapp ist, und trotzdem fröhlich sein, anregend, womöglich geläufig eingestellt. Da, allen diesen Anforderungen muß die Frau gerecht werden, darf Mühe und Selbstverleugnung nicht scheuen, dies ist der Preis für die Anerkennung des Mannes, für die moderne selbstgeprüfte Freiheit und das Eheglück.

Vielen Frauen scheint dieser Preis zu hoch. Sie sind der Ansicht, daß jene Frauen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart besser abschneiden, die ihre geistigen Fähigkeiten dazu verwenden, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. In der Gegenwart heißt dies, einen Beruf ausüben, in der Vergangenheit waren solche Frauen die Implikation berühmter Männer. Denn selbstverständlich können wir nur nach dem Schicksal berühmter Frauen urteilen. Ihrer Weisheit, ihrem Einfluß verdanken wir die schönsten Schöpfungen der Kunst, ihrem Ansporn geschichtliche Höchstleistungen.

Wie verhält sich der Mann dazu? Geht nicht jeder, auch der berühmte und geistreiche Mann, eine Ehe oder Lebensbindung mit einer geliebten Frau ein, um ein gemütliches Heim zu haben und einen Menschen, der nur für ihn da ist? In der Natur der Sache liegt es, daß gerade solche Männer einen Mangel, getragen, unentwickelten Menschen suchen. Seelische Epochen sind keine, oft einmalige Dinge, ein schönes ruhiges Feuer aber kann ein Leben dauernd beglücken. Wir kennen viele Ehen berühmter Männer, die mit ihren hässlichen Frauen recht glücklich waren, denn diese waren eben nicht nur Hausfrauen, sondern haben am Leben und Schaffen ihres Mannes Anteil genommen als gute treue Kameraden, wie sie auch heute gesucht werden. Heider und Wieland, Eichendorff und Hegel, Goethe und Mozart, nicht zuletzt Schiller und Goethe, sie alle hatten solche Frauen. In einem Gespräch mit seinem Freund Eckermann äußerte der Dichter einmal die für viele Männer charakteristische Ansicht: „Was hat mich zu den Frauen so hingezogen? Glauben Sie etwa, habe geistige Bildung allein oder die Ausübung irgend einer Wissenschaft und Kunst? — Nicht ihre geistigen, ihre menschlichen Eigen-

schaften machten mir sie so wert. Es lag in diesen echt weiblichen Naturen etwas, was meine unruhige, nach Klarheit und Picht dürstende Seele suchte: Reinheit der Empfindung, eine von des Gedankens Blässe ungetrübte Empfänglichkeit, eine schlichte, volle Natur...“

Nach seinen Worten wählte er auch eine „schlichte, volle Natur“ als Lebensgefährtin. Dieser Christine Vulpius, die Goethe später zu seiner Frau machte und mit der er 28 Jahre glücklich lebte, haben viele ihrer Zeitgenossen und dadurch auch lange die Nachwelt anrecht getan. Erst der 1916 erschienene Briefwechsel Goethes mit seiner Frau machte eine gerechtere Beurteilung möglich. Diese Briefe voll Liebe und Zärtlichkeit sind die entzückendsten Dokumente einer glücklichen Ehe und sind voll Beweismittel für die kleine hässliche Frau und deren Frohnatur. Wieder und immer wieder lesen wir: „... liebe mich, wie ich am Ende aller Dinge nichts Besseres sehe, als dich zu lieben und mit dir zu leben.“

Er ist der Dichter des schönen Spruches „Von Osten nach Westen, zu Hause am besten“; sie, das kleine, geliebte Naturweib, wie er sie nennt, hat ihm das Zuhause gemächlich gemacht und seinen Wunsch erfüllt, den er in einem Spruch zusammenfaßt: „Ich wünsche mir eine hübsche Frau, Die nicht alles nähme gar zu genau, Doch aber zugleich am besten verstände, Wie ich mich selbst am besten befinde.“

Sie war eine tüchtige Hausfrau, der das Wirtschaften Freude machte; sie war es aber auch, die frohe Atmosphäre schuf, aus der heraus er die volkstümlichsten, herrlichsten Gedichte schrieb, die je einem Dichter gelungen sind.

Bismarck-Aneddoten

Dem Junker Otto von Bismarck war es ein hohes Vergnügen, durch die eitelsten Klüwe zu streifen. Als er einmala von einem solchen Püschhagen zurückkehrte und sich der hölzernen Brücke des Grabens näherte, die den vaterlichen Park von Schönhofen umgrenzte, bemerkte ihn der Püschhagen Herrules, der auf demselben Stand, derart, daß er seinen jugendlichen Übermut durch einen wohlgeleiteten Schuß auf die Breitseite des alten Herrn erleichtern wollte.

Einige Tage darauf ging sein Vater, dem die Spuren des Schusses gezeigt worden waren, mit Otto an dem verwundeten Herrules vorbei. In ernstem Tone fragte er:

„Otto, hast du ihn angeschossen?“

„Ja, Papa, aber ich dachte nicht, daß es ihm so weh tun würde, denn er hat gleich mit der Hand nach hinten gefaßt.“

Diese wichtige Antwort, die der Tatsache insofern entspricht, als der Herrules die Hand an die getroffene Stelle hielt, entwarf die des Vaters Ernst vollständig. Noch heute soll die Wirkung von Junker Ottos Schuß deutlich wahrnehmbar sein.

Bismarck kaufte im Jahre 1867 das Gut Garzin, die nächstgelegene Eisenbahnstation der Berlin-Danziger Bahn in Schlawe. In kleinen Landstädchen ist es nun üblich, daß die Bürger, soweit sie Zeit haben, zur Ankunft des Nachmittagszuges auf den Bahnhof gehen, um in die Wagonsleiter zu schauen und die Durchreisenden zu mustern, oder die Ankommenden zu sehen und über sie die ersten Nachrichten zu verbreiten.

Ein solcher Wühlergelehrter war auch ein Schlawener Schumacher. Seine Aufmerksamkeit war in hohem Grade erregt, als der satallische Fremde, der eines Nachmittags aus dem Abteil erster Klasse ausstieg, ein paarmal den Perron auf und ab ging, sich dann auf einer Bank niederließ und sich eine Zigarre anzündete. Schlichtern näherte sich der Schumacher dem Fremden, setzte sich auf das Ende der Bank und rühte langsam näher. Endlich sagte er sich ein Herz.

„Sie kommen wohl von Berlin?“ fragte er zaghaft.

„So ist's,“ erwiderte Bismarck, der zum erstenmal sein Gut besuchen wollte. „Wer sind Sie denn?“

„Ich bin der Schumacher X. von hier, und mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin auch Schumacher.“

„Auch Schumacher? Et der Tausend, was Sie sagen! Da haben Sie gewiß große Kundschaf in Berlin?“

„Ich danke, es geht.“

Bemer noch der Schulter keine Kaugier weiter befrüedigen konnte, erdrien in voller Uniform ein Polizeeamter und meldete dem Fremden ehebreitlich: „Erzelenz finden die Extrapol bereit.“

Ganz befürzt über seine Dreißigkeit wollte sich der chrsame Schmuckler unterwürdig entschuldigen, allein der Fremde ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern klopfte ihm vertraulich auf die Schulter und sagte:

„Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, so besuchen Sie mich in meiner Werkstatt, Wilhelmstraße 76. Auf Wiedersehen!“

Eines Tages empfing Bismarck einen Diplomaten, der als ein sehr langweiliger und umständlicher Herr bekannt war. Wie nicht anders zu erwarten war, zog sich das Gespräch zwischen den beiden Staatsmännern ziemlich in die Länge. Man kam auf dieses und jenes zu sprechen, und unter anderem warf der Diplomat die Frage auf, wie der Kaiser sich verhalte, wenn er unangenehm oder lästigen Besuch empfangen müsse, etwas, was ja oft nicht zu umgehen sei.

Bismarck erwiderte lächelnd: „In solchen Situationen ist meine liebe Frau stets die Retterin aus höchster Not. In der richtigen Erkenntnis, daß ich den Besprechenden gern los sein möchte, er-

scheint sie und sagt zu mir: Lieber Otto, vergiß bitte nicht, daß du in einer Viertelstunde Audienz hast!“

Im nämlichen Augenblick öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und herein trat die Gattin des Kaisers, begrüßte mit überaus lebenswürdigem Gesicht den Gast und wandte sich dann an ihren Gatten mit den Worten: „Lieber Otto, vergiß doch bitte nicht, daß du in einer Viertelstunde Audienz hast.“ Sie war nicht wenig betroffen, als sowohl Bismarck wie auch sein Gast in ein überaus herzlichliches Gelächter ausbrachen.

Infolge nervöser Kränklichkeit hatte Bismarck die ernste Arbeit, von seinem beschwerlichen Amte zurückzutreten. Sein Abschiedsgesuch wurde vom Kaiser jedoch mit dem berühmten geworden einsachen, aber den Fürsten hochschätzenden Worte „Niemals!“ beantwortet. Als der Fürst danach wieder eine Audienz beim Kaiser hatte, polterte dieser: „Du bist viel älter als Sie und reiste sogar noch!“ Worauf der Fürst lächelnd erwiderte: „Ja, Majestät, der Kaiser hält es immer länger aus als das Pferd!“

Erzählte Kleinigkeiten

In einer Holzgesellschaft befand sich unter den Gästen auch ein Gelehrter, der kurz vorher gelehrt worden war.

Seine Anwesenheit ärgerte sehr einen Grafen aus altem Geschlecht. Dauernd versuchte er zu spötteln und fragte höflich so laut, daß es die ganze Gesellschaft hörte:

„Sagen Sie mal, mein Lieber, ist es richtig, daß Ihr Großvater noch Räder geschlachtet hat?“

„Ich leugne es nicht!“ war die unerwartete Antwort. „Aber der Unterschied zwischen unseren Großvätern ist nicht sehr groß! Meinere schlachtete die Räder, der Ihre aber zog sie groß!“

Der berühmte Mathematiker Karl Friedrich Gauß war schon als Knabe außerordentlich aufgeweckt und in keiner Weise zu verbüßen. Eines Tages traf der junge Friedrich in der Umgebung von Braunschweig seinen Landesherren, den Herzog Wilhelm Ferdinand.

Der Herzog von Braunschweig besaß viel Humor, und besonders Freude bereite es ihm, mit den Kindern zu scherzen. Er sah den Jungen und beschloß, ihn einmal auf die Probe zu stellen, ob er sich wohl einschüttern ließe.

„Sieh mal — wie merkwürdig!“, sagte er darum zu dem Jungen und blickte kopfschüttelnd nach der Stadt zurück, „da sehe ich deutlich oben auf dem Andreaskirchturm eine Fregate stehen. Sie pukt sich gerade die Flagel. Kannst Du sie auch sehen?“

Der junge Gauß blinzelte in die Ferne, schaute dann den Herzog an — und in seinen Augen lag der Schalk. Dann sagte er ganz ernst:

„Ich sehe die Fregate zwar nicht, Herr, aber ich höre dasselbe deutlich, wie sie auf dem Turm rumpelnd!“

Der Herzog lachte schallend — diesmal war er an den Falschen geraten.

Peppert trifft in Wien eine Dame, die er kennt: „Küh die Hand, gute Frau“, begrüßte er sie. „Sie werden auch jeden Tag jünger!“

„Bitte keine Komplimente!“

„Na schön, sagen wir jeden zweiten Tag!“

Rästel-Gabe

Je größer, je lieber

Was ich gemischt aus Ries und Kern, Sei ich in meinem Leben gern.

Erfreulich

Ferienwort! Aus Heim und Haus führe dich in die Welt hinaus. Ohne Fuß schmeiß die Kindern gut, kopflos es ersuchen tut. Fällt auch noch der zweite Fuß Rahrhaftes uns bleiben muh!

Rästel

Wird einem Weier ein „Ei genommen, Kannst einen germanischen Speer du bekommen.

Zimmer noch eins

Wir führen im schönen (3 Zeilen) Dem Fluss (4 Zeilen) entlang Und stehen zum Schluß uns reichen In dem malerischen (3 Zeilen) Viel Gilder zu sehnlichem Klang.

Doch klar

Wo „ot“ das Herz ausmacht, Da zieht der Fröhling ein; Doch „os“ dahingebracht, Wer möchte das nicht sein?

Entlösung der Rästel vom letzten Samstag

Doch und behr: wart! Bues, Wartburg. Rästel: Alm, Fim. Erworben: Eigentum. Gewissensfrage. Regier, Reugier. Oafel schreibt aus Afrika: Karawane.

Bei Erkältungen erprobt



Ich folgendes Samen-Kraut-Resort: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett mäßig 1-2 Schüsseln Kohler'sche Lösung und 1-2 verschluckte Schüsseln Saft mit etwas der doppelten Menge kochenden Wassers auf oberhalb trinken und dann schlafen. In schlimmen Fällen sind diese Anwendung 1 bis 2 mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfälle entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, 1 Schüsseln Kohler'sche Lösung in 1 Tasse Bier, Wein oder anderem Tee. Viel haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich bekämpft! So berichtet z. B. Herr Max Gühring (Wid. nebenstehend), Kammermeister, Kohler'sche Lösung, Söhrdrücken-Str. 157, am 18.9.40: „Mit Ihrem Kohler'schen-Mittelmittel bin ich sehr zufrieden. Ich nehme ihn bei jeder Erkältung nach Gebrauchsanweisung als „Heilkräutler“ und kann Kohler'sche Lösung für jeden bei Erkältungskrankheiten empfehlen.“ Weiter Follstein Derta Dank, teich, Sekretaria, Verlu-Friedenau, Sonnenholz-Str. 35, am 25.9.40: „Gerne teile ich Ihnen mit, daß ich mit Kohler'scher-Mitteln sehr zufrieden bin. Er hat mir bei allen meinen Erkältungen große Erleichterung verschafft und mir so allem vornehmlich um harken Erkältungen oder Ortwesen entgegenzuwirken. Ich kann das Hausmittel deshalb bei Erkältungskrankheiten bestens empfehlen.“ Nehmen deshalb auch Sie bei jeder Erkältung den bekannten Kohler'schen-Mittelmittel in der hohen Bedienung mit den drei Nennungen: erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Potsdam am NW. 281, 1.05 und 0.60 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Besorgen Sie ihn nicht bei fremden nützlichen Einkauf! Die Wirkung von Kohler'schen-Mitteln wird auch Sie gesund betrieblen.

Best den „Gesellschaft“ Ihre Heimatzeitung!



TOBIS

Bemerkung: monatlich RM 1,40 ein...
 Nr. 16
 Frech
 in San 3
 Die de
 Englische
 zwei D
 macht gibt
 Ein In t
 kommen 800
 In der Na
 Luftwaffe ge
 entstanden m
 der Stadt gel
 Einzelne d
 Nacht militär
 und Regy
 Ein Kamp
 fähigke in
 langsooll mi
 mitteln unter
 Kelter Kamp
 Vor der T
 mit einer Vo
 In den er
 deutsche Kam
 deutscher un
 plübe hat
 Vonthen an.
 Hafen und l
 schuldiger Za
 Zwei eigene
 Fern ta
 Nacht einen l
 den Kanal
 Dover.